

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Postal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark egl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungshäfen jederzeit gern entgegen. Bei größeren Austrägen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Ueberrechnung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 103.

Sonnabend, den 24. Dezember 1910.

20. Jahrgang.

Weihnacht.

Still die Straßen; Flocken wirbeln,
Kalt und dunkel ist die Nacht,
Doch aus allen Fenstern schimmert
Zauberische Lichterpracht!
Leises Flüstern, seines Horzen,
Schmeichelnd wallt Tannenduft,
Liebe und Gebete tönen
Weihentund durch die Lust!

Und nun plötzlich lauter Jubel,
Helles Juchzen überall,
Das in allen Menschenherzen
Findet frohen Widerhall!
Kinder tanzen freudestrahlend
Um den hundgeschmückten Baum,
Lust und Glanz berauscht die Sinne
Wie ein schöner Märchenraum.

Weihnacht, heil'ges Fest der Liebe,
O, wie bist du gnadenvoll!
Aus dem Herzen hauchst du leise
Streich und Hader, Hoh und Gross! —
Spendest das Gefühl der Milde,
Güte und Barmherzigkeit,
Und in Freuden und in Frieden
Feiert dich die Christenheit!

Der heilige Abend.

Es ist Weihnachtssabend, die letzten kleinen
Lichter brennen noch am Tannenbaum, die
Kinder spielen mit den neuen Sachen, die
Bescherung ist vorbei.

Ist nun auch aller Weihnachtsgedanke fertig
und vorbei? Gibt es nun wieder in gleichem
Schritt und Tritt durch alle Tage, bis wieder
einmal die Lichter angeleuchtet werden? Fallen
wir nun, nach dem Fest, sofort wieder in
unser gemächliches Gewohnheitschristentum, von
dem man überhaupt kaum recht weiß, ob es
noch Christentum ist? Oder bleibt uns ei-
was? Und wenn etwas bleibt, so fragt es
sich, was dieses Bleibende ist.

Es bleibt ein tiefer Eindruck davon, daß
wir Christen eine Brüdergemeinschaft sein
sollen. Christ arme Krippe lägt uns nicht
ganz zur Ruhe kommen. Jesus, der brüder-
liche von allen, die leibhaftige Liebe, ist uns
gedoren. Die Liebe ist lebendig und klopft
bei uns an, ob wir sie einlassen wollen. Das
Weihnachtsfest hat uns wieder gefragt: Wollt
Ihr zum Reiche Gottes gehören, zum Bunde
der Hilfe und Liebe?

Wo wir wollen? Ja, Herr, wir möchten
wohl, aber es ist uns zu schwer. Wir ver-
suchen es, Jesu Liebe in unser Leben hinein-
zufügen und machen dabei beständig die Er-
fahrung unserer großen Hilflosigkeit. Wo und
wie soll man anfangen, um wirklich Liebe zu
haben? Man versucht es mit einzelnen Men-
schen und meint, wieviel dazu gehört, um auch
nur einigen anderen wirklich zu dienen. Hinter
den einzelnen, die wir lieben möchten, stehen
aber tausende, grau und mooshaft, arme
Menschen mit armen Seele. Liebst du die
auch? Oder gehen dich diese nichts an?
Wie kann man aber die Masse lieben? Soll
man für sie kämpfen oder mit ihr leiden?
Was ist überhaupt allgemeine christliche
Menschenliebe? Ist es etwas Wirkliches
oder haben sich das fromme Leute nur so ge-
dacht? Ach, lieber Heiland, der du aus
Liebe in die Welt kamst und uns Liebe stordst,
nimmt du uns in der Stille der Weihnachts-
tage ruhig zur Seite und gib uns einen
praktischen Unterricht in dem, worin du
Meister bist. Herr, lehre uns Liebe führen!

Wenn wir die rechte Liebe hätten, dann
würden wir dem Frieden auf Erden näher
sein. Wo lebendige Liebe ist, da ist persönlicher
innerer Friede, denn da steht die Christen-
heit, die durch Hoh und Reid in die Seelen
hineinkommt. Aus ihrer Liebe heraus ent-
wickelt sich ein Geist wahren Christentums,
der wie eine seelische Elektrizität von einem
aus den anderen übergeht, der weiter wirkend
viel heiles Menschenmetall schmilzt und viel
frische Botschaft vermittelt. Wir lernen zur
heiligen Weihnacht daran glauben, daß auch
die Liebe des kleinsten und kleinste Menschen-
kindes nicht vergleichbar ist zum Herbewühlen
des Friedens auf Erden. Dieser Friede,
nach dem eine tiefe Sehnsucht in jeder Brust
schlummert, ist nicht ohne Kampf zu erreichen,
er kommt auch nicht mit einem Male, aber
niemand ist, hoch oder niedrig, der ihm nicht
dienen könnte, wenn er nur will.

**Einiges über die gute alte Zeit in
Bretnig und Hauswalde.**
Besuch von weiland Gottlob Gedler in Bretnig.
(Fortsetzung.)

Soar waren nun die Jagdhilfeslechte beseitigt
und alle jütlten sich erleichtert, daß man nicht
mehr zu Hause und zur Jagd gehen mußte,
der Jäger nicht mehr Wald und Frösche ab-
büttete, Jeder seine Felter in Ruhe und
Frieden bestellen konnte, j doch gingen noch
Jahre dahin, ehe sich Wald, Wiesen und
Felder wieder erholtet. Nur durch den außer-
ordentlichen Fleiß und die Anstrengungen der
Grundstückseigner wurde es ermöglicht, daß
Felder und Wiesen zu schönen Fluren sich
entwickelten.

Freilich wurde durch das Wild immer noch
viel Schaden angerichtet, weil das Jagdrecht
der Herrschaft verblieb und das Wild gehetzt
wurde, bis auch dieses Recht endlich an die
Gemeinden überging.

Die durch die Jagdhilfeslechte den Bewohnern
auferlegten Lasten hätte die Gemeinde Bretnig
leicht los werden können, da die Herrschaft
an die Gemeinde das Mittelgut für 90 000
Taler verkaufen wollte; es war auch bald bis
zum Kaufabschluß, aber durch Uneinigkeit
verschlug sich die Sache. Es sollten nämlich
drei Männer die Lehre bekommen; da aber sehr
viele die „drei Mann und Herr“ sein wollten,
so kam der Handel leider nicht zu Stande.
Welcher Augen hätte der Gemeinde daraus
erwachsen müssen! Seit jener Zeit waren
bereits für mehr als 200 000 Taler Wald
und Grundstücke von diesem Gute verkauft
worden, als Herr Klostervoigt v. Posern das-
selbe für 90 000 Taler übernahm.

(Schluß folgt.)

Vertisches und Sächsisches.
Bretnig. Bei dem dies. Postamt lagert
die am 17. Dez. hier aufgegebene Postanweisung
Nr. 411 über 4 Psa. an Fräulein Elisabeth,
Bretnig, Deutsches Haus, als unanbringlich.
Der unbekannte Absender wird aufgefordert,
sich binnen 4 Wochen zur Empfangnahme
des Geldes zu melden, andernfalls verzäßt
der Betrag zu Gunsten der Post-Unterstützungs-
kasse.

Bretnig. (Pos.) Der Schalterdienst
findet am 25. und 26. Dez. wie Sonnabend
statt. Am 25. vorm. gelangen im Orts-
gebiet auch Pakete, Versendungen und
Postanweisungen zur Auslieferung. Die Land-
bestellung ruhig ganzlich. Am 26. wird im
Ortsbestellbezirk nur eine Briefbestellung aus-

geführt; im Landbestellbezirk werden auch
Pakete, Versendungen und Postanweisungen
bestellt.

Bretnig. In der letzten Bezirkstaats-
ausbildung wurde dem Monteur Oscar Emil
Raumann in Polchappel zum Bier- und
Brantweinshank, Bierherbergen, Ausspannen
und Krippenbesuch, Tanzmusikhalten, Beratung
von Gefangen- und defamatorischen
Vorträgen und Singspielen in dem mit Bier-
schank und Tanzhalten realberechtigten Grund-
stück Nr. 194 „Grüne Au“ Genehmigung
erteilt.

Großröhrsdorf. Die Stadt
Bischöfswerda hat in der Stadtverordneten-
sitzung vom 20. d. M. beschlossen, einen Ver-
trag mit dem Elektrizitätswerk in Großröhr-
sdorf, an dem die Elektro, A.-G. Dresden,
erheblich beteiligt ist, wegen Versorgung von
Bischöfswerda mit Elektrizität für Licht- und
Kraftzwecke abzuschließen. Da überdies seitens
Großröhrsdorf auch noch Verträge mit den
benachbarten Landgemeinden Geithmannsdorf,
Goldbach, Großdrebny, Kleindrebny und
Großhartau abgeschlossen worden sind und
eine Reihe weiterer Anschlüsse von Städten
und Landgemeinden noch in Aussicht stehen,
 soll das Großröhrsdorfer Werk zu einer
großen Überlandzentrale mit einem Versorgungs-
gebiet von etwa 100 000 Einwohnern
ausgesteckt werden.

Seelitzstadt, 21. Dez. In geistiger
Umnacht entfernte sich nachts, nur mit
dem Notsärmelchen bekleidet, die Ehefrau des
Wirtschaftsbürgers G. Die Bedauernswerte
Kam zu Wege ob und fand in einem Teich,
wo sie, da Hilfe nicht zur Stelle war, ertrank.

Bickenberg. Zum Kirchschul Lehrer
für die hiesige Gemeinde wurde der zweite
ständige Lehrer Herr Weiß, hier, gewählt.

Kamenz. Am 16. d. M. abends hat
Gendarm Baumann aus Bersdorf in Bisch-
heim einen jungen Mann festgenommen,
welcher siedlich gesucht wurde und der in
leichter Zeit in dortiger Gegend Dienstäste und
Berufsgereien verübt hat. Sein Nachzäger
hatte er in einer in Flur Weißbach stehenden
Feldscheune aufgezögeln, die er abends ver-
ließ, wenn er auf Streifzüge ausging. Er
hat über 14 Tage lang in der Scheune ge-
halten.

Bittau. Die älteste Frau im König-
reich Sachsen ist hier gestorben. Es war die
Witwe Gier, die ein Alter von zweihundert-
fünf Jahren erreichte. Sie war nur einen
Tag frisch gewesen.

Dresden. Die Persönlichkeit des Ein-
brechers, der am Montag aus dem Schau-
szenen des Juweliers Elsner Schmucklachen
raubte und sich vor der Festnahme erschoss, ist
festgestellt. Es handelt sich um den Referendar
Dr. Friedrich Richard Paul aus Dresden, den
Sohn eines inaktivten höheren Offiziers. Der
junge Mann scheint die Tat in einem Zustande
der Unzurechnungsfähigkeit vollbracht zu haben,
denn anders ist es nicht zu verstehen, wenn
auf einem verdeckten Platz der inneren
Stadt in früher Nachmittagsstunde ein
verstig aufzuhänger Raub begangen wird,
der die Aufmerksamkeit der Umgebung auf sich
lenken mußte. Für diese Annahme spricht
auch ein ärztliches Zeugnis, das lautet:

„Epileptische Zustände im Anschluß an eine
Nierenerkranlung schon als Schäler. Damals
schon epileptische Dämmerzustände mehrfach
beobachtet. Neue Anfälle im Anschluß an eine
schwere Schädelverletzung durch eine Wurst.“

Borna, 21. Dez. Nach 22 Jahren
wiedergefunden. Vor 22 Jahren war der
22jährige Sohn eines Zeitungsträgers in
Hüttengrund ausgewandert und seine Ange-
hörigen hatten niemals wieder etwas von ihm
gehört. Im Krankenhaus zu Borna wurde
nun plötzlich ein schwächer armer Reisen-
der aufgenommen. Aus den Begleitungs-
papieren des Kranken fand man schließlich
heraus, daß er mit dem verschollenen identisch
sein müsse; tatsächlich erkannte der herbeige-
rufene Vater seinen Sohn in dem Kranken
wieder. Leider konnte der Sohn nicht mit
dem Vater sprechen, da ihm ein Schlaganfall
die Sprachorgane gelähmt hatte.

Einen grausamen Scherz hat man bei
einer der letzten Jagden in der Umgegend von
Garsbach mit einem weidmännisch gar stattlich
ausgerüsteten jungen Jäger getrieben. Als
das Treiben in vollem Gange war, wurde
der betreffende Schütze von einem Treiber
auf einen im Gebüsch austauenden Bock
am einklemmt gemacht. Er legt an, drückt ab
— Weidmännisch! — das ausscheinend recht
statisch Tier drückt im Feuer zusammen.
Als aber der „glückliche“ Schütze das Opfer
seiner Treffsicherheit näher ins Auge sah, erkannte er, daß ihn „gute Freunde“ schmähd-
hinter's Bild geführt hatten; statt schmac-
haften Wildbretts barg die tödlich getroffene
Rehbauch nichts als — Hirsch.

Plaauen, 22. Dez. Ein Handlungs-
gehilfe aus Ruhland, der hier bei seiner
Schwägerin wohnt, hat die um 3000 M.
betrogen und ist, nachdem er noch ein Sute-
lichkeitsverbrechen an ihr verübt hatte, flüchtig
geworden.

Leipzig, 22. Dez. Der Spionages-
prozeß gegen die englischen Offiziere. Urteil.
Die beiden Angeklagten, Kapitän Trench und
Leutnant Brandon, wurden wegen versuchten
Verbrechens gegen § 1 des Gesetzes über den
Vertrag militärischer Geheimnisse zu je vier
Jahren Festhaft verurteilt. Zwei Monate
Untersuchungshaft werden auf die Strafe an-
gerechnet. Sämtliche bei den Angeklagten
vorgefundene Notizen werden eingezogen und
die Kosten des Verfahrens den Angeklagten
ausgelegt.

Kirchennotizen von Bretnig.
Sonnabend den 24. Dez. abend 6½, Uhr
Christvesper in der weihnachtlich geschmück-
ten Kirche.

Sonntag den 25. Dezember 1. Weihnachts-
feiertag: 9 Uhr Festgottesdienst. Teg
Lufas 2, 1—14.

Festgesang des Kirchenchores: Lied für
gemischten Chor von Bösel: „Was tönt so
wunderbar laut, so feierlich Geläute“.

Montag den 26. Dezember 2. Weihnachts-
feiertag: 9 Uhr Festgottesdienst. Teg Luf.
2, 15—20.

Getauft: Gertrud Krido, Tochter des
Tagearbeiters Paul Otto Grundmann.

Gestorben: Hausbei und Biggarren-
macher Emil Moritz Gebler, Elmann, 57
J. 2 M. 26 T. alt.

Ev. Luther. Jungfrauenverein: Unsere
Weihnachtsfeier findet am Epiphanyfeiertag
abends 8 Uhr in der Rose statt.

Kirchennotizen von Großröhrsdorf.

Geburten: Berta Huberard, L. des
Fabrikar. Maria Martin Schone Nr. 132.

Sterbefälle: Wisselzige Hermann
Roh. Höhne Nr. 6. 51 J. 9 M. 5 T. alt.

Die Friedensstiftung.

Wenn man ohne Vorurteil auf die zehn Millionen Dollar blickt, die der amerikanische vielsechte Millionär Carnegie zu Friedenszwecken gestiftet hat, so kann man nicht umhin, anzuerkennen, daß es eine hochherige Tat ist. Aber ob sie ihren Zweck erfüllt, das ist die prinzipielle Frage. Der Gedanke eines ewigen Friedens ist wert, wie die Geschichte des Krieges der Menschen und Völker gezeiget hat. Die einen sahen die Möglichkeit eines dauernden Weltfriedens in der republikanischen Verfassung des Staates, die anderen wieder wollten in der Errichtung eines Weltreiches, das Allesmittel gegen den Krieg gefunden haben. Die altchristliche Religion des Barathraha schon lebt, doch nach der Siegung des bösen Selbstes Chrismus aller Streit aufzuhören und

ewiger Friede auf Ededen

Geschehe halten sollte. Die Römer beabsichtigten den Janustempel, der dem Kriege geweiht war, zu schließen, als die Grenzen ihres Reiches unermeßlich geworden waren, und bei den alten Griechen, die den Kriegsgott Ares verehrten, kam in den „Eusemien“, den hohen Festen, der Friede als höchste Idee zum Ausdruck. Seitdem haben die Menschen, die Welt zum ewigen Frieden zu führen, nicht aufgehört. Heinrich IV. von Frankreich, der 1610 ermordet wurde, beschäftigte sich mit dem Gedanken, die Völker Europas zu einem friedlichen Staatenbunde zu vereinigen, einer Idee, die an der Wende des 19. Jahrhunderts wieder durch die heilige Allianz aufgenommen ward. Aber alle diese Versuche sind gescheitert und muhen scheitern, je mehr die

Interessenunterschiede der Nationen

im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung in den Vordergrund traten. Der Abt St. Pierre (1658 bis 1743) war der erste Schriftsteller, der sich eingehend mit dem Gedanken des „ewigen Friedens“ beschäftigte. In seinem in alle europäischen Sprachen überlegten Werke: „Ideen zu einem dauernden Frieden zwischen den Fürsten Europas“ verbotte er den Krieg, ohne jedoch die Mitteln für die Herstellung des von ihm verfochtene Friedens aufzuzeigen. Auch sein Landsmann Rousseau nahm den Gedanken auf, ohne seine Lösungen zu erschöpfen. Das ist zum erstenmal der Adenauer-Philosoph Kant in seinem Schriften: „Zum ewigen Frieden.“ Bestimmungsrecht der Bürger über Krieg und Frieden, ein

Friedensbund der Staaten,

ein auf allgemeine „Gastfreundschaft“ gegegründetes Weltbürgerrecht, daß die Bewohner aller Weltgegenden einander näher bringt; das sind die Forderungen Kants, und als Vorbereitung zum ewigen Frieden steht er die Abschaffung der stehenden Heere an, sowie die Aufstellung des Grundstaates, daß ein selbständiger Staat weder durch Tausch oder Kauf, noch durch Erbschaft oder Schenkung an einen andern übergehen kann. Im Jahre 1795 ward's geschrieben. In dem Jahrhundert, das seitdem verflossen ist, hat sich das Weltbild geändert. Die Staaten Europas sind konstitutionell geworden, haben dennoch heftige Kriege miteinander geführt und in Friedenslagen dem alten Traume nachgehoben, dem Krieg ein für allemal den Krieg zu erklären. Nur durfte es nicht Ernst werden. Im südosteuropäischen, im mandschurischen Krieg, im Krieg um Kuban (zwischen den Ver. Staaten und Spanien) und in allen andern Fällen verlängerte das ständige Schiedsgericht und blieb das Schwert, oder besser gesagt, Kanonen und Gewehre

der oberste Gerichtshof.

Wird's nach dem Friedenskongress im Haag anders werden? Begeisterte Verbündete des Weltfriedens behaupten es und überzeugen dabei, daß ja das Gewölk am polnischen Himmel mit jedem Tage drohender zusammenzieht und daß alle Anzeichen darauf hinweisen, daß den wenigen Friedensjahren wieder eine Spalte blutiger Auseinandersetzungen folgen wird. Der Engländer Stead, an den europäischen Fürstentümern wohl aufgenommen, prophezeite den Anbruch

Das Mädchenheim.

131 Novelle von Antonie Andrea.

Dottemag.

Freitag. — Börnicke sollte sich für mich interessieren, weil er so häufig kommt? Ja, wenn! — Über ich keine Freude besser. Er macht mir Komplimente, die nichts bedeuten. Am meisten freut er sich damit an, wenn Ruth oder Frank zugehen sind. Wozu das?

Sonnabend. — Mit Arnold ist etwas nicht richtig. Wahrscheinlich gejagt. Er sollte sich wenigstens zusammennehmen, bis er den reichen Schwager sicher hat.

Sonntag. — Schon wieder Brief. Geist ist nicht viel darin, mein Herr Baron. Habt sentimentalität im Überschuss. Mag er doch gerade heraus sagen, was er will. Mama wartet mit Spannung darauf. Ich — o, ich weiß es im voraus. Ich habe keine Zeit.

Freitag. — Wenn der alte Baron der junge B. wäre! Ja, dann — Er beunruhigt mich mit seinen Augen wie von Stahl. Ah, wenn die mal von Bödenbach bewegt wären. Neulich erkannte ich einen solchen Blick. Aber wem galt er? Ich sah gerade herein — aber Ruth stand in der selben Richtung mit der langwiliigen Pariserin Miss Winter. Ich würde es bald herausbekommen, wenn ich nicht so reizungslos abhängig wäre von einer guten Barrie.

Sonnabend. — Die beiden — Ruth und Frank — haben ihresgleichen nicht. Sie sind beide Narren oder, was man „Idealisten“ nennt? Er quält sie mit seiner Liebe; er betet

des Völkerfürstlings, der Berliner Dr. Löwenthal (der im Jahre 1903 in seiner „Geschichte der Friedensbewegung“ die mühsam gangbaren, aber immerhin erkennbaren Pfade der Völkerbefriedigung gewiesen hat), die österreichische Dichterin Bertha Suttner und viele andre, die seit langem der Friedensidee dienen, sind der selben Meinung. Der Politiker, der in seine Berechnung die grausame Wieltschlacht der Weltlage, die vom ehemalen Grifff der Geschichte festgehaltenen Ergebnisse des Kaisertums einstellen muß, wird auch von Carnegies Friedensstiftung nicht überwältigendes erwarten und froh sein, in das Buch der Ereignisse scheinen zu können, wenn der Krieg immer menschlicher gestaltet wird und den Banden der Barbarei entrückt wird.

statt, so daß der reine bekannte Holländer immer mehr im Schwinden begriffen ist.

Frankreich.

In Gemüthe ihres Beschlusses, die Taschenfeuerzeuge hoch zu besteuern, hat jetzt die Deputiertenkammer die Verzollung von Taschenfeuerzeugen, Anzündern für Gas- und Petroleum, Blasphämischen und andern Materialien, mit 445 gegen 65 Stimmen genehmigt.

Spanien.

* König Alfons wird am 5. Januar seine längst geplante Reise zur Besichtigung der spanischen Teppiche in Melilla (Marokko) antreten. Damit scheinen alle Kreisgerichte, die in letzter Zeit aus Spanien kamen, widerlegt zu sein.

Balkanstaaten.

* Die türkische Regierung geht mit äußerster Strenge gegen Demokraten und Sozialisten vor, da man keine ihrer Organisationen aufkommen lassen will. Eine Anzahl der Flüchtlinge sind wegen Aufzehrungstiftung bereits vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

* Die Kreise geben sich immer noch nicht aufzudenken. Sie haben in einer erneuten Note an die Mächte Einbruch gegen den Gebrauch der Worte von der türkischen Oberherrschaft erhoben und die Nationalversammlung spricht den Wunsch aus, daß die Mächte den der Angliederung an Griechenland ähnlichen Zustand anerkennen möchten.

Amerika.

* Der Präsident der Ver. Staaten Taft hielt in Washington eine Rede, in der er sich scharf gegen die vom Generalstabchef des Komitees für Militärstrategie gegen den Kongress unterbreitete Denkschrift über die Errichtung eines stehenden Heeres wandte. Er erklärte, das Volk der Ver. Staaten würde niemals darin einwilligen, ein stehendes Heer zu unterhalten, daß genug wäre, es in einer Schlacht mit den stehenden Heeren der Großmächte aufzunehmen.

Athen.

* Das Verfassungswerk in China gestaltet sich immer schwieriger. Die Denkschrift des Reichsausschusses, den Großen Staatsrat abzuschaffen oder ihn zu einer dem Volle verantwortlichen Oberverwaltung umzustalten, ist vom Regenten ab schlägig beschieden worden. Der Reichsausschuß gibt aber damit seinen Plan noch nicht verloren, sondern lädt eine neue Denkschrift ausarbeiten. Darin werden gegen die einzelnen Mitglieder des Großen Staatsrats Vorwürfe erhoben und noch einmal die Notwendigkeit betont, den Großen Staatsrat dem Volle verantwortlich zu machen. Andernfalls werde der Reichsausschuß aufzuladen. Die Redner führten eine gemäßigte Sprache, aber zum erstenmal seit Bestehen des Reichsausschusses ist an dem Regenten in der Sitzung Kritik geübt worden.

Das höhere Schulwesen in Preußen.

Die neue Dienstanstellung an Direktoren und Lehrer des höheren Lehramts Preußen wird bei den Oberlehrern zunächst nicht allgemeine Bekämpfung erregen, da an Stelle des gewünschten und erwarteten Ausschusses der Kollegialverfassung im Gegenteil ein starker Beton der direktorialen Amtsgewalt getreten ist. Dennoch wird von allen Seiten zugegeben, daß einige wichtige Neuerungen, die dem Geiste der Zeit entsprechen, durchgeführt werden sind. So soll bei den Schulzeugnissen ein

Urteil über den Fleisch

für gewöhnlich nicht mehr abgegeben werden. Damit wird der allgemeine Geschäftsbildung Rechnung getragen, daß das Urteil der Schule über den Fleisch eines Schülers sich immer mehr oder minder nach dessen Leistungen richtet wird; bei begabten Schülern, die ohne sonderliche Anstrengung in allen Fächern Gütes leisten, wird auch im Fleisch die Note „Gut“ erhalten, während er auch nicht im entfernsten soviel arbeitet wie ein anderer, der trotz allen Fleisches noch keine genügenden Leistungen aufzuweisen

hat und daher auch im Fleisch ein „Mangelbrot“ oder „grünläufiges“ „Gesundheit“ erhält. Wird aber in Zukunft ein Urteil über Fleisch abgegeben — es entscheidet darüber die Konkurrenz — so soll es wie auch das Urteil über Getreide und Aufmerksamkeit „frei“ gefaßt, d. h. ausführlich umschrieben, nicht durch glatte Zensuren ausgedrückt werden. Über

Schulstrafen

wird bestimmt: Schimpfworte, die das Ehregefühl des Schülers verlegen müssen, sind zu vermeiden. Körperliche Rüchtigung wird auf außerordentliche Fälle und auf die unteren Klassen beschränkt. Gemeinsame Arreststunden sind nicht gestattet. Kein Lehrer ist berechtigt, einen Schüler zu sich in die Wohnung zu bestellen. Auch die Bestrebungen, die auf Selbstverwaltung der Schüler gerichtet sind, flingen durch, freilich noch recht ausdrücklich; es wird nämlich gestattet, daß bei der Wahl eines Schülers zum Vertretermann (Aufsichtsführer) in den mittleren und oberen Klassen die Mitschüler herangezogen werden können. Recht verständig ist die Weisung, daß den Schülern während der Pausen jede

Bewegungsfreiheit

zu gönnen ist, die mit guter Sitte und der Ordnung des Schulbetriebes vereinbar ist. Zweifellos ist ein gewisses Ausüben der Jungen in den Pausen ein notwendiges Gegen gewicht gegen die erzwungene Bewegungsfreiheit während des Unterrichts. Das endlich den Direktoren das Halten von Pensionären unterstellt, den Oberlehrern nur mit Einschränkung gestattet ist, entspricht ebenso sehr dem allgemeinen Empfinden wie dem wiederholt mit Einschließlich gedachten Wunsch der Oberlehrer selbst.

Heer und Flotte.

* Der nunmehr erfolgte Austritt des Vizeadmirals v. Wedom aus dem Frontdienst wird als eine Folge des tiefer Verfahrens bezeichnet. Stand dieser Admiral doch an der Spitze der Marinewerft in Kiel, als die Aufruhrung des Prozesses erfolgte. Schon im Juni dieses Jahres trat Vizeadmiral v. Wedom von diesem Kommando zurück, ohne eine weitere Dienstverwendung zu finden, und aus diesem Umstande wurde geschlossen, daß die Stellung zur Disposition des Admirals nur noch eine Frage der Zeit sei. In seinem sonstigen Kommandostellen hat v. Wedom bestens seinen Platz ausgefüllt. Sein Name ist noch in Erinnerung von dem Marsch der vereinigten internationalen Marinebrigaden gegen Peking im Sommer 1900. Ihm wurde damals der Orden pour la mérite verliehen. In mehrfachen Kommandos stand v. Wedom dem Hofs Lager nahe, so als Adjutant des Prinzen Heinrich, als Hilfsadjutant des Kaisers und als Admiral à la suite. Mehrere Jahre leitete er als Kommandant der „Hohenzollern“ die Seereisen des Kaisers. Dem Seesoldierkorps hat er 39 Jahre angehört.

* Das Reichsmarineamt hat sich gleich dem Kriegsministerium entschlossen, eine Anzahl Flugmaschinen in den Dienst zu stellen. Frankreich besitzt gegenwärtig bereits 36 Flugapparate, die in Toulon und bei Marceille stationiert sind. Auch England hat bereits mehrere Flugzeuge, die eigens für den Kriegsdienst gebaut und ausgesucht sind, erworben, und Amerika hat eine größere Anzahl Flugmaschinen für diesen Zweck angekauft. Da es sich bei der Gewinnung von See-Flugmaschinen in erster Linie darum handelt, durestet jede Apparatur von bedeutender Tragkraft zu erwerben, hat sich das Reichsmarineamt durch Kortewegkapitän Böcker mit den Albatroswerken in Verbindung gesetzt. Der Vertreter des Reichsmarineamts stellte der Fabrik in Johannisthal einen Besuch ab und unternahm auch mit dem Flieger König einen arduosen Flug, bei dem König mehrmals aus 150 Meter Höhe im Gleitfluge herabstieg. Wie verlautet, sollen in nächster Zeit bei den Albatroswerken Offiziere im Fliegen ausgebildet werden.

Ruth noch weit entfernt, mich zu lieben, so wie ich Dich geliebt von Anfang an! Jeder Tag, den ich nicht bei Dir bin, ist ein verlorener für mein Herz — diese Trennung eine einzige lange Qual. Mein Wunder, daß ich meinen Schlaf verlor und so elend aussehe wie ein frischer Mann. Aber — Lieb — ich bin nicht froh. Ich habe nur ewig Hunger — noch Dir! Verstiegt du mich nicht — dann liebst Du mich —

Ruth versuchte einen scherhaften Ton anzuschlagen, obgleich sie in ihrem Inneren bangte — als sie schrieb:

Aber Frank, mein Liebster, man kann doch einander von Herzen gut sein, ohne sich dabei aufzureiben! Im Gegenteil: nichts sollte uns so ruhig und heiter stimmen als eine sichere, schöne Liebe. Was haben die vor zehn Meilen zwischen uns zu leben in der Geißelteufe unseres Glückes? Dein Schaffen dort, für Dich und mich, sollte Dich mehr Freude machen als das ewige Gelüben über unsre Trennung. Bin ich nicht an Deiner Seite, bei allem, was Duinst? Nur an mich zu denken braucht Du, und ich bin Dir gegenwärtig. So ist es nämlich bei mir. Bei dem geringfügigsten Anlaß denkt ich: wie wird es sein, wenn wir erst gemeinsam läufig sind? Nachde ich mich mit Edith (lieber Himmel, man tut ja kaum etwas andres!). So sage ich: wird das oder das Frank gefallen? — Sagen wie bei Dich, so erkläre ich mich nach Deinen Lieblingsgerichten

— Sehe ich Arnold im Begriff eine Dumme zu machen, so geht es mir wie durch den Sinn: Frank würde das nicht tun. Kommt das Kutterle mal zu uns, sprechen wir natürlich —

Die Leopardenjagd des deutschen Kronprinzen.

Die Jagdexpedition, die der deutsche Kronprinz gelegentlich seines Aufenthaltes in Goldarabad (Indien) auf Leoparden unternahm, war von diesem Erfolg begünstigt. In dem etwa sechs Kilometer entfernten Shamshabad in schwer zugänglichem Felsgewirre waren zwei Panthere festgestellt worden, die sich in der Nacht von den an verschiedenen Stellen angebrachten Laternen zwei geholt hatten. Von der Jagd entwirft der Berichterstatter des "Berl. Vol.-Ang." eine interessante Schilderung: Es wurde der gesamte Felsskomplex umstellt und in etwa tausend Schritte Entfernung fünf Elefanten, auf den Rücken die Jagdhelfer, sowie die Reitpferde bereithielten. Außerdem war eine Kompanie Soldaten mit Blaspatronen und einer großen Schar Treiber mit Tambams, Knarren und Schöpfkörnen zur Stelle. Der Kronprinz wurde nebst seinem Gefolge vom Jagdleiter auf die auf den hochragenden Felsen gelegenen

Aufstandsposten

gebracht, wohin die Panther zugezogen werden sollten. Die Elefanten folgten und wurden im Felsgewirre in weiten Abständen verteilt. Um 10 Uhr begann das Treiben mit einem wahren Höllenphantasie. Doch alles Geschrei der Treiber, der Räum der Tambams, der Knarren und der blinden Schüsse fruchten nichts; die Panther zeigten sich nicht. Nun wurden brennende Schwärme in Felsspalten und Höhlen geworfen. Das hat: ein in der etwa hundert Schritte weitwärts gelegenes Schlucht entstehendes Jubelgeschrei zeigte, daß

die Panther gesichtet

seien, und die Männer richteten sich dorthin. Im selben Augenblick erschien auch schon ein scharfer Schuß, leicht kennlich am Pfeilen des Geschosses, und gleich darauf ein zweiter. Zwischen beiden Schüssen aber erschien, mit mächtigem Satz ein hochragendes Felstuck nehmend, ein Panther, und stolz dort blitzschnell einen Treiber niederr. Dann setzte er zu einem zweiten Sprunge zum nächsten Felsspalten an, flüchtig aber hierbei in die Tiefe. Gleichzeitig flüchtig der von dem Tier am Arm verunstaltete Treiber ab. Beide Schüsse hatte der Kronprinz aus etwa 35 Meter Entfernung abgesetzt; der erste hatte den Panther verwundet, der zweite tödlich getroffen. Das Tier hatte aber doch noch die Kraft gehabt, sich zu einer Felsspalte zu schleppen, wo es verendete. Bald erhob sich neuer Jubel: der zweite Panther war gesichtet; auch er fiel bald, von den

Schüssen des Kronprinzen

getroffen. Der Kronprinz hatte auf das zweite Tier aus etwa 35 Meter Entfernung geschossen und es verwundet. Der wütende Panther wandte sich sofort mit mächtigen Schlägen gegen den Stand des Kronprinzen und setzte zum Sprunge auf den etwa fünf Meter hohen Felsspalten an, als ihn das tödbringende Geschoss ereilte. Der Kronprinz wäre am liebsten vom Felsen heruntergesprungen, um sich seine Jagdbeute anzusehen, unterließ dies aber auf dringende Bitten des Jagdleiters. Der verwundete Panther hatte dann noch, als er aufgerichtet wurde, zwei Treiber an Armen und Beinen erheblich verunstaltet. — Bei der Strecke brachte ein alter Soldat auf den glücklichen Schützen ein jubelnd aufgenommenes Hoch aus.

Von Nah und fern.

○ Geschenk an eine Kaiser-Gründung
Die Kaiserlich Wissenschaftliche Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Berlin, deren Begründung Kaiser Wilhelm längst gelegentlich des Jubiläums der Universität Berlin verfügte, hat jetzt die erste größere Zuwendung von privater Seite erhalten. Der bekannte Fabrikant Dr. Oster in Bielefeld legt der Gesellschaft eine Summe von 100 000 M. als Geschenk überweisen. Weitere Geschenke sollen in Aussicht stehen, da für die Annahme keine besonderen Bedingungen gestellt sind.

von Dir; ja, selbst wenn unser guter Chef mich nekt, so heißt es: Warten Sie, Verchristeter, das wird Franz gellagt! Kurz, lieber Freund, Du bist immer bei mir, und meine Tage erscheinen mir wie ein einziger Feierling: man tut nichts als liebe Kleinigkeiten; man genießt; man ist glücklich und geht in den blauen Himmel: wenn es nur noch viele, reich viele Menschen auf der Welt so gut hätten wie ich!

Kurz abends, vor dem Einschlafen, wenn alles so feierlich still und dunkel ist, dann kommt etwas Ernst, Plan und System in die schöne Verfahrenheit der Seele im Festkleid. Dann träume ich: so und so wirst du es machen, daß mit Franz sein Bedenlang froh und zufrieden ist. Dann und dann macht ihr euch an euer gemeinsames Werk, und fleißig und unermüdblich arbeitet ihr daran in der besten Kraft eurer Tage. Wenn dann einst der Abend hereinfährt, und ihr schaut Hand in Hand auf das, was ihr gemeinsam dachtet und anstrebet und schafft, dann spricht ihr wie aus einem Mund: Welch ein glückliches, gezeugtes Menschenpaar sind wir! — So träume ich, front! Sag', kann man dabei traurig und tristes und bleich werden? Komm Du am Sonntag nur herüber, und las' Dir von Deiner Freunde den Kopf zuschneiden — den lieben, dunklen Knobelnknopf, den ich jetzt am liebsten in meinen Schoß nähme und streichelte, bis alles darin still und heiter war!

Kurz trug den Vater selbst auf die Post und dehnte dann ihren Gang gleich bis nach Hause aus. Sie hatte schon seit mehreren Tagen niemand von den Ihren gesehen. Leider

Eine geprüfte Schlächtermeisterin. Im Schlachthaus in Straubing hat sich eine Dorfwirtin aus Niederbayern der Meisterprüfung unterzogen. Mit Sicherheit und Gewandtheit stöte sie einen Ochsen, schlachtet ein Schwein und ein Kalb und rückt die geschlachteten Tiere für die Fleischbank her. Dann bestand sie auch die theoretische Prüfung mit vollem Erfolg.

Vorsicht mit dem Weihnachtsbaum! Als die Kinder der Schlosserfamilie Fredzer in Rietze bei Dalle a. S. unter dem brennenden Weihnachtsbaum spielen, fingen die Kleider zweier Kinder Feuer. Ein zweijähriges Kind verbrannte, das andre fünfjährige ist verletzt.

Drei Kinder erstickt. Die Frau eines Arbeiters in dem Köln benachbarten Wiesdorf

königspaar werde Ende Januar den Buckingham Palast in London besuchen und dort bis nach der Eröffnung der Königin verbleiben. Große Vorbereitungen werden bereits in dem Palast getroffen, nämlich werden die für die Kinder bestimmten Flügel umgebaut, da sie seit langer Zeit außer Gebrauch waren. Seit der Geburt der Prinzessin Henriette von Waldeck, des jüngsten Kindes der Königin Victoria, im Jahre 1857 hat dort kein königliches Baby das Licht der Welt erblickt.

Explosionskatastrophe in New York.

Eine folgenschwere Explosion, bei der eine große Zahl von Menschen getötet und zahlreiche weitere verletzt wurden, hat sich in einer elektrischen Kraftstation zu New York ereignet. Wie verlautet, handelt es sich um eine Gasexplosion, der eine Dynamitexplosion folgte. Teile des Gebäudes flogen weit umher und richteten an den Häusern schweren Schaden an. In einem benachbarten Kinderhospital fielen Zimmerdecken herab und verlegten viele Kinder. Auf der Straße wurden etwa 20 Passanten getötet, darunter Bahnhofbeamte und Kinder, die auf dem Wege zur Schule waren. Ein Straßenbahnenwagen, der voll besetzt war, wurde durch den Aufschlag emporgehoben und stürzte dann auf ein Automobil. Vier Insassen des Straßenbahnenwagens und einer des Automobils wurden getötet, die übrigen verletzt. Der Bahnhof und die Straßen waren voll Sterbender und Verwundeter. Die Priester der nahen Kathedrale erzielten vielen unter freiem Himmel die Sterbekramente. Es heißt, daß über 200 Personen verwundet worden seien.

Hunderttausend Menschen durch ein Erdbeben umgedröhnt. Nach einer Melbung aus New York hat sich infolge eines Erdbebens die Insel im Ilopango-See bei San Salvador gesunken. Es sollen etwa 170 Personen ertrunken sein.

Luftschiffahrt.

— Am Sonntag nachmittag landete bei Mörfelden (bei Asperg) ein abends zuvor in Paris aufgestiegener Ballon. Die Insassen, die Herren René, Rumpelmeier und Maurice Bienaimé aus Paris, beabsichtigten nach Russland zu fliegen, hatten aber die Orientierung total verloren. Wie sie angeben, hatten sie Paris um 6 Uhr abends mit ihrem 2200 Kubikmeter großen Ballon "Le Picard" verlassen. Sie schilderten den Anblick des nachmittags erleuchteten Paris als hellisch, seitdem hatten sie aber so gut wie nichts mehr gesehen. Die Passagiere hatten sich in Höhen von 3000 Meter befinden, wo etwa 8 Grad Kälte herrschten.

— Auf dem Flugplatz von Stamps (Frankreich) bewarb sich Maurice Farman um den alljährlichen Michelpräis, der am 1. Januar für den Weltrekord zuverkauft wird und um den sich längst der Flieger Tabareau mit 465 Kilometer 500 Meter in sechs Stunden einer Minute das höchste Anrecht sicherte. Farman flog um 9 Uhr 13 Min. vormittags auf und fuhr bei starkem Winde und scharfer Kälte während acht Stunden. Als er gegen 5 Uhr 30 Min. abends bei längst erreichte Dämmerung in großer Geschwindigkeit endlich landete, hatte er mit 8 Minuten 12 Minuten und 47 Sekunden wohl einen neuen Dauerrekord geschaufen, den Entwicklungswettbewerb aber um zwei Kilometer verfehlte. Die zurückgelegte Strecke betrug 403 Kilometer 600 Meter. Wie der Flieger erklärte, hatte er sich in der Zahl der zurückgelegten Kunden getäuscht. Seine letzte Runde konnte ihm außerdem nicht angerechnet werden, da er 50 Meter vor dem Pfeosten landete. Farman flog sehr niedrig, um kurze Wendungen zu ergänzen. Der herrschende starke Wind hemmte indes die Schnelligkeit eines Zweibockers, der überdies mit einem Benzinkontrollen von fast zwölf Stunden belastet war.

Gerichtshalle.

○ Berlin. Das Kammergericht hatte sich mit der Auslegung einer Regierungspolizeiver-

ordnung des Regierungsvorstandes zu Düsseldorf zu beschäftigen, welche u. a. vorschreibt, daß sich Personen, die aus einer Gemeinde verzogen, unter Benutzung von bestimmten Formularen zeitig abmelden müssen. Es hatte sich nach einer andern Gemeinde abgeben, um dort Arbeit zu suchen, als er wider Erwarten Arbeit gefunden hatte, schrieb er an die Polizeibehörde einen Brief, um seine Abmeldung zu bejagen. Die Polizeibehörde erachtete aber die Abmeldung nicht als ausreichend, da sie nicht auf den vorgeschriebenen Formularen erfolgt sei. Es bat darauf die Polizeibehörde, ihm die erforderlichen Formulare zu senden, da er solche in seiner neuen Wohnungsgemeinde nicht auftrieben könnte. Die Polizeibehörde kam dieser Aufforderung nicht nach, sondern brachte Es wegen Unterlassung einer vorschriftsmäßigen Abmeldung zur Anzeige. Die Staatsammer sprach aber Es frei, weil er wegen fehlender Formulare seine Abmeldung nicht ordnungsmäßig ausführen konnte. Das Kammergericht hob aber die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur erneuten Behandlung und Entscheidung an die Staatsammer zurück, da die Vorentscheidung unzureichend sei; die Polizeibehörde habe nach der Regierungspolizeiverordnung, welche unabdinglich rechtsgültig sei, nicht die Pflicht, Personen Meldeformulare zur Benutzung zu stellen, solche müsse sich jeder selbst beschaffen. Es sei zu prüfen, ob der Angeklagte fahrlässig gehandelt habe; eine Verurteilung wegen Übertretung einer solchen Polizeiverordnung könne nach den neuern Rechtsprechung nur eintreten, wenn ein Beschuldigter vorliege.

Nachen. Die Staatsammer berichtete wegen Konkurrenzvergehens und Unterschlagung die Inhaber eines vertrachten Bankgeschäfts, Johann Drach und Wilhelm Jungschläger, zu 2 Jahren bzw. 2 Monaten Gefängnis. Die Passiva betrugen 306 000 M., denen auf aktiven nichts gegenübersteht. Die ihnen anvertrauten Gelder hatten sie unterschlagen und damit spekuliert.

London. Aus Windsor wird gemeldet, daß dort ein schwedischer Handelsmatrosen namens Grönblom nach eingetretener Dunkelheit auf der Schloßfreiheit, die den Namen "die hundert Stufen" führt, verhaftet wurde, nachdem die Tüngänge bereits geschlossen waren. Nach seiner Verhaftung gab er Namen und Adresse falsch an. Das Polizeigericht von Windsor, vor dem er wegen gezwungenen Einbruches in das königliche Schloss Windsor angeklagt wurde, nahm an, daß er betrunknen gewesen war, und sprach ihn frei.

Buntes Allerlei.

Der Tabakanbau in Deutschland, der im vorigen Jahre beim Vergleich mit den früheren Jahren wesentlich gestiegen war, zeigt nach der Zusammenstellung des kaiserlichen Statistischen Amtes im Jahre 1910 einen Rückgang, der wohl nicht zum wenigsten durch den ungünstigen Geschäftszugang in der Tabakindustrie verursacht sein wird. Im Jahre 1909 hatte er 14 525, im Jahre 1909 16 185 Hektar beragen; im Jahre 1910 ist er auf 15 421 Hektar gesunken. An dem Rückgang in Baden am meisten beteiligt, wo sich der Flächeninhalt der mit Tabak bebauten Grundfläche von 718 auf 657, also um 584 Hektar, vermindert hat. Bayern zeigt einen Rückgang von 263 auf 2444 Hektar, Preußen dagegen eine Zunahme von 3945 auf 4053 Hektar und Sachsen-Bohra- ringen eine solche von 1470 auf 1481 Hektar. Die anderen Länder kommen für den Tabakanbau nicht sehr in Betracht. In der Provinz Brandenburg ist der Flächeninhalt von 1824 auf 1859 gestiegen.

○ Geistesgegenwart. Sergeant (bei einer Feidddienstübung): Es hat doch nicht etwa einer den teck's Schnaps mitgenommen? Alle Spirituosen sind auf dem Marsch durchs Jähdien! (Ein Einjähriger reicht ihm eine Schnapsflasche.) Ausgenommen natürlich alter gueter Kognal!

mal kommen möchte. Der Herr Leutnant wäre zu Hause. Sie hätte ihm wie üblich frisches Wasser hineintragen wollen und seine Tür verschlossen gefunden.

"Klopfen Sie doch einfach an!" sagte Ruth, den Arm voll Wäsche, die sie im Schrank ordnete.

Das hab' ich getan. Der Herr Leutnant macht nicht auf. Er hat so anders aus. Ich merkte es, als er an der Küche vorbei ging. Wie einer, dem was Schlimmes passiert ist."

Ruth war fertig mit der Wäsche. Sie schloß den Schrank ab und begab sich zu ihrem Bruder. Die Tür ihres Zimmers war von innen verriegelt. Der Schüssel steckte im Schloß.

"Arnold, ich bin es: Ruth! Kann man dich einen Augenblick sprechen?"

Sie lärmte auf eine Antwort. Es blieb alles still.

"Arnold, las' mich doch ein!" bat sie dringender.

Ein eigentliches, gurgelnder Laut war schwach zu unterscheiden, sonst ist alles still.

"Bruder, Bruder, mach' auf!" rief Ruth in höchster Angst. Wieder der laut von vorhin, ein wenig stärker; es war ein deutsches Röcheln.

Ruth rüttelte an der Tür und stemmte sich mit aller Gewalt dagegen; sie ging nicht auf. In ihrer Verzweiflung rief sie nach der Magazin-Guße: "Guße, Guße! Wir müssen das Schloß aufbrechen." Die hause es aber nicht gehört. Die Türglocke schallte ungewöhnlich laut. Sie mußte öffnen. Im nächsten Augenblick kam Börnicke herein, den Röcheln auf der Brust gedrückt, bis Höhe in der Hand.

"Was ist los? Mir ahnt schon nichts Guße. Glauben Sie, Gußelein Bellers!" Der Schweiz stand ihm auf der Stirn. Er mußte schnell gegangen sein, obgleich er blaß auslief.

Mit seinen großen, kräftigen Händen packte er die Tür am Schloß und hob sie mit einem Stück aus den Angeln.

Auf dem Sofa lag Arnold wie ein Tot, in Hemdsärmeln, mit entblößter Brust. Sein linker Arm hing schlaff herunter auf den Fußboden, in einer kleinen Blutschale. Die Ruth ihn noch bernären konnte in ihrem sprachlosen Entsetzen, erfaßte Börnicke in's Handgelenk, aus dem das Blut in einem fort "Langsam tropfte; er hatte seine Pulssader durchschlitten und lag in tiefer Ohnmacht; aber sein Herz klopfte noch, wenn auch schwach und langsam.

"Er liegt uns unter den Händen! Schnell den Arzt," flüsterte Ruth, den Kopf des Bruders in ihren Armen: "Soll ich das Mädchen schicken?"

Börnicke verneinte energisch:

"Kein Aufsehen, bitte!" sagte er. "Einen Notverband zunächst. Nachher seien wir, was für Maßregeln getroffen werden müssen. Guße, daß wir bezeugen können. Sagen Sie, was Sie am Feindwohl vorzüglich haben, und wenn möglich etwas Alritis. Ich habe vor zehn Jahren im Kriege noch schlimmere Wunden zu behandeln gelernt."

zu 12 (Fortsetzung folgt.)



Der Flieger White.

Der englische Flieger Graham White hat bei einem Probeflug, den er als Bewerber um den Baron de Forest-Breis über den Downs bei Dover unternommen, einen schweren Unfall erlitten. Sein Zweiboecker stürzte, und der Flieger wurde schwer verletzt. Graham White ist einer der erfolgreichsten Flugtechniker Englands. Er hat sich durch große Überlandflüge in seiner Heimat bekannt gemacht; dann erwangte er sich der Flugwoche in Boston mehrere Siege und gewann daran den Wettkampf von Belmont Park bei New York den Gordon-Bennett-Preis für Flugmaschinen. Auch gelang ihm ein schöner Sieg um die Freiheitsstatue im New Yorker Hafen.

Die Leopardenjagd des deutschen Kronprinzen

hatte, da sie Weihnachtsfeiern machen wollte, ihre drei Kinder im Alter von 4½, 3½ und 2½ Jahren eingeschlossen. Bei der Rückkehr stand sich die Mutter voll Staunach, alle drei Kinder lagen zusammengekauert als Leichen in einem Zimmerkreis. Vermutlich haben die Kinder sich am Osten zu schaffen gemacht und dabei die danebenstehende Petroleumflasche zur Explosion gebracht. Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

Ein unvorsichtiger Schütze. Der 16jährige Realschüler Scheidow in Gladbeck erschoss aus Unvorsichtigkeit mit einem Revolver einen 17jährigen Kameraden und beging darauf Selbstmord. Beide Knaben waren die einzigen Söhne ihrer Eltern.

Vier Personen von russischen Banditen erschossen. Der gefürchtete russische Bandit Buchenbach hatte ein Attentat auf den Schatzzug Czestochau-Warschau beabsichtigt. Als er auf dem Warschauer Bahnhof verhaftet werden sollte, schoß auf ein Zeichen von allen Seiten seine Spießgehölze auf die ihn umringenden Personen. Ein Polizeiagent, ein Fahrrad, der Stationsgendarm und ein Passagier David Schanz wurden getötet. Die Banditen entflohen mit ihrem Führer.

Bevorstehendes freudiges Ereignis am englischen Hofe. Wie "Daily Chronicle" meldet, sieht die Königin von England im März einem freudigen Ereignis entgegen. Das

von Dir; ja, selbst wenn unser guter Chef

noch nicht, so heißt es: Warten Sie, Verchristeter, das wird Franz gellagt! Kurz, lieber Freund, Du bist immer bei mir, und meine Tage erscheinen mir wie ein einziger Feierling: man tut nichts als liebe Kleinigkeiten; man genießt; man ist glücklich und geht in den blauen Himmel: wenn es nur noch viele, reich viele Menschen auf der Welt so gut hätten wie ich!

Kurz abends, vor dem Einschlafen, wenn alles so feierlich still und dunkel ist, dann kommt etwas Ernst, Plan und System in die schöne Verfahrenheit der Seele im Festkleid. Dann träume ich: so und so wirst du es machen, daß mit Franz sein Bedenlang froh und zufrieden ist. Dann und dann macht ihr euch an euer gemeinsames Werk, und fleißig und unermüdblich arbeitet ihr daran in der besten Kraft eurer Tage. Wenn dann einst der Abend hereinfährt, und ihr schaut Hand in Hand auf das, was ihr gemeinsam dachtet und anstrebet und schafft, dann spricht ihr wie aus einem Mund: Welch ein glückliches, gezeugtes Menschenpaar sind wir! — So träume ich, front! Sag', kann man dabei traurig und tristes und bleich werden? Komm Du am Sonntag nur herüber, und las' Dir von Deiner Freunde den Kopf zuschneiden — den lieben, dunklen Knobelnknopf, den ich jetzt am liebsten in meinen Schoß nähme und streichelte, bis alles darin still und heiter war!

Kurz trug den Vater selbst auf die Post und dehnte dann ihren Gang gleich bis nach Hause aus. Sie hatte schon seit mehreren Tagen niemand von den Ihren gesehen. Leider

von Dir; ja, selbst wenn unser guter Chef

Weisterkursus in Großröhrsdorf.

Die Gewerkschämer zu Zittau veranstalten von Anfang Januar 1911 ab einen auf ca. 55 Stunden berechneten Meisterkursus in Großröhrsdorf. Dieser Kursus wird sich auf Gesetzkunde, Wechsellehre, Buchführung, Rechnen, Preisberechnung usw. erstrecken. Der Unterricht wird voraussichtlich wöchentlich 2 mal stattfinden.

In erster Linie sind selbständige Handwerker berechtigt, an dem Kursus teilzunehmen; aber auch solchen Freien, welche später einmal die Selbständigkeit zu erlangen hoffen, ist die Teilnahme gestattet.

Anmeldungen nimmt der Leiter des Kursus, Herr Schuldirektor Röder, sowie der Obermeister der Vereinigten Handwerkerrinnung in Großröhrsdorf, Herr Buchbindemeister Emil Berger, entgegen.

Die Kosten für die Teilnahme am Kursus, welche bei der Anmeldung mit einzuzahlen sind, betragen 6 Mr. Dizigenen Teilnehmer, welche einem früheren Meisterkursus beigelebt haben, haben nur 3 Mr. zu bezahlen.

Zittau, den 22. Dezember 1910.

Die Gewerkschämer.

Guido Reiche, Vorst.

Dr. Gebhardt, Synd.

Deutsches Haus.

1. Weihnachtsfeiertag:

Öffentlicher Theaterabend.

Bur Aufführung gelangen:

Christrosen,

Lebensbild in 2 Akten

und

Eine Treppe höher oder Auf falscher Fährte.

Schwanz in 2 Akten.

Anfangpunkt 1,8 Uhr.

Eintrittspreis: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf.; Vorverkauf 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 25 Pf. Programme sind zu haben in der Turnhalle, bei Herrn Karl Steinbach und im Gasthof zum Deutschen Hause.

Einen genügsamen Abend in Aussicht stellend, lädt zu zahlreichem Besuch höchstens O. Hause.

Militär-Vereinigung „Rödertal“.

1. Weihnachtsfeiertag:

Öffentlicher Unterhaltungsabend

im Gasthof zur goldenen Sonne.

Bur Aufführung gelangen u. a. das Volkstheater

Andreas Hofer oder Der Sandwirt von Passau.

Eintrittspreis: 30 Pf. an der Kasse, 25 Pf. im Vorverkauf.

Anfang 7 Uhr.

Militär hat freien Eintritt.

Programme sind zu entnehmen bei den Herren Erwin Sümichen, Alwin Bergmann, Paul Schramm und im Gasthof zur goldenen Sonne.

Zu zahlreichem Besuch lädt ein

O. Hause.

Schützenhaus.

Am 1. Weihnachtsfeiertag:

Großer Unterhaltungsabend,

ausgeführt von Mitgliedern des Gesangvereins Liedergruß und des Arbeiterturnvereins.

Bur Aufführung gelangen außer Turn- und Gesangsaufführungen:

Der falsche Kanone,

ein Lustspiel in 2 Akten,

und

„Ausgewiesen“ mit lebendem Bild.

Anfang 7 Uhr.

Programme im Vorverkauf a 25 Pf. sind zu haben im Schützenhaus.

Zu diesem genügsamen Abend lädt freundlichst ein Georg Hartmann.

Gasthof zur grünen Aue.

1. Weihnachtsfeiertag:

Große musikalische Abendunterhaltung, verbunden mit humoristischen Vorträgen.

u. a. tritt auch der berühmte Originalsöldner Lindner auf.

2. Weihnachtsfeiertag:

Seine Tanzmusik.

Für Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Flotte Bedienung.

Zu diesem genügsamen Abend lädt freundlichst ein

Flotte Bedienung.

O. Hause.

Deutsches Haus.

Am 2. Weihnachtsfeiertag:

Feine öffentliche Ballmusik,

wozu höchstens eingeladen

O. Hause.

Gasthof zur goldenen Sonne.

2. Weihnachtsfeiertag:

Große öffentliche Ballmusik,

wozu ganz ergebnisst einladet

Richard Grosse.

Schützenhaus.

2. Weihnachtsfeiertag:

Große öffentliche Ballmusik,

wozu höchstens eingeladen

Georg Hartmann.

Burkhardts Restauration,

Großröhrsdorf.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfiehlt ich mein

Restaurant

einer freundlichen Beobachtung.

H. A. Burkhardt.

Zöllners Restauration, Hauswalde.

Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertage

Fideles Bockbierfest.

ff. Bockwürstchen.

Zu diesem lädt freundlichst ein

Dienst aus zarter Hand!

P. Zöllner.

Zahle

für sämtliche bei mir im Jahre 1911 und weiter per Kasse gekauften Waren

10 Prozent Rabatt,

für jedes 6 Pf.-Brot, sowie für jedes Stück resp. 1/2 Pf. Tafelbutter

3 Pf.

Die Auszahlung erfolgt wie bisher im Dezember.

Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

Hochachtungsvoll
Robert Edwin Weber.

Barndgekehrt vom Grabe meiner inniggeliebten Gattin, unserer herzen-guten Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Clara Auguste Krause,

geb. Büttrich,

ist es uns Herzentscheidnis, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme, für den schönen Blumenstrauß und zahlreiches Großgeleit unsern innigsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Schleinig für seine trostreichen Worte, sowie dem Arbeiterpersonal der Firma C. G. Grohmann für die letzten Ehrenungen.

Großröhrsdorf, Bretnig u. Losel (Oberelsifien), am 21. Dez. 1910.

Die tieftauernden hinterbliebenen.

Pflanzenbutter-Magazine

„Franka“,

bestler Butter-Ersatz,
aus feinsten und frischesten Rohprodukten hergestellt mit wertvollem Gutschein,

1 Pf. 85 Pf.

zu haben bei Theodor Horn.

Gereinigte und geschlissene
Bettfedern und Daunen

in einfacher bis feinstler Qualität
von 2,50 Mark bis 5,25 Mark das Pfund.
— 5 Prozent Rabatt. —

Theodor Hartmann.

Neu ! Neu !

Taschenlampen-Batterie

nach dem neuesten Verfahren hergestellt, längste Brenndauer a. Std. 75 Pf., gewöhnliche Batterie 40, 45 und 50 Pf., kompl. Taschenlampen von 85 Pf. an, kompl. Lichtanlagen für Schlafstuben von 2,00 M. an, Licht-Gelenke, 200 Brennkunden 3,50 M., Dämmlampen für die Kleindieleuchtung, Elektrische Apparate, Gelenke, Gloden, Motoren, Dynamos u. s. w. Alwin Gehler, Großröhrsdorf Nr. 28.

Puppen,

gekleidet und ungekleidet, größte Auswahl am Platze, und bekannt billig.

Warenversandhaus Ziegenbalg.

Flechten

frische und trockene Schuppenfleische

Ekra, Hartanschinken, aller Art

offene Füsse

Beinschinken, Bratwurstwürste, Äderherne, kleine Finger, alte Wunden sind oft sehr heimlich;

wer bisher vergeblich hoffte

geholt zu werden, möchte noch einen Versuch

mit der besten bewährt.

Rino-Salbe

bei von Gift und Störung. Diese Mark 1,10 u. 2,20.

Dankeskriechen eben gleich wie.

Nur reichlich Originalstücke werden ausgetauscht.

Fließungen sowie sonstige.

Alt-Glasur u. alte Apotheken.

Auf die Beläge von Bernhard Körner, neueste Schnellnähmaschinen betr., wird besonders aufmerksam gemacht.

Martypreise zu Romenz am 22. Dezember 1910.

	Waren	Preis.	
50 Rilo	L. P.	L. P.	L. P.
Korn	7 20	7 —	Heu 50 Rilo 80
Weizen	9 25	9 —	Stroh 1200 Pf. 26
Gerste	8 40	7 20	Butter 1 kg schwerer 2 60
Hofserneuer	7 50	7 30	Hinter 1 kg schwerer 2 40
Heidelkorn	9 —	8 50	Gräben 50 Rilo 17 50
Hirse	17 —	16 —	Kartoffeln 50 Rilo 2 70

Der Feiertage wegen

wird die nächste Nummer unseres Blattes

Mittwoch abends

Exped. des Allgemeinen Anzeigers

Hierzu 2 Beilagen.

Beilage zu Nr. 103 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 24. Dezember 1910.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bautzen.

An unsere geehrte Einwohnerschaft des Röderfals

richten wir die ergebene Bitte, bei

Weihnachts-Einkäufen

die Geschäfte unserer Mitglieder besonders bevorzugen zu wollen.

Wir versichern, bei strengster Neutralität die billigsten Preise zu gewähren.

Hochachtungsvoll

Rabattspars-Verein Röderfäl.

Spielwaren

in größter Auswahl empfiehlt zu bekannt billigen Preisen

Warenversandhaus Ziegenbalg.

Zur Winter-Saison

empfiehlt ich in großer Auswahl

Winter-Paketots, Joppen,

Unterziehjacketten, Schwärmer, Unterhosen, Mützen und Hüte, Hemden in Norm und Barchen, Arbeitshosen und Jacken in verschiedenen Qualitäten, Farben und Größen, Kragen, Manschetten und Chemisettis, Krawatten in den neuesten Mustern

Gleichzeitig empfiehlt ich

Hemdenbardent

in verschiedenen Qualitäten und Preislagen.

Ich bitte bei Bedarf um gültige Berücksichtigung.

Max Hörnig,
Schneider.

Empfiehlt mein

Lager erstklassiger Nähmaschinen,

sowie Ersatzteile und Zubehör.

Teilzahlung ist gestattet. Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Heinrich Städler, Schlossermeister,
Großröhrsdorf.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfiehle

für Herren: Filzstiefel, warmgefüllte Baumwollstiefel, ferner Zug-, Schnallen- und Schnürstiefel in Chevreux, Vogelfuß, Rohrpiegel, Kalb- oder Rindleder, Hausschuhe mit Gummi, sowie zum Schnüren oder Schnallen;

für Damen und Kinder: hohe warmgefüllte Knopf- und Schnürstiefel, ferner schwarze und braune Chevreux-Schnürstiefel, dgl. Knopf- od. Schnürstiefel in Vogelfuß und verschiedenem anderen Leder, sowie Leder, Samt- und Cordantoffeln in allen Größen.

Großes Lager in Filzwaren und echte Petersburger Gummischuhen usw.

Bitte bei Bedarf um gültigen Aufpruch.

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

Herstellung nach Maß und Reparaturen werden schnell und billigst geliefert. D. O.

Franz Duscheck, Schuhmacher

empfiehlt als geeignete

Fest-Geschenke

zu billigsten Preisen:

Herren- und Damen-Schnürstiefel, Chevreux- und Vogelfußleder, mit und ohne Lacklappe, für Kinder kräftige Kindleder-Schnürstiefel, sowie Gummischuhe, für Herren, Damen und Kinder alle Sorten Filzschuhe, mit und ohne Ledersohle, Kamelhaar-Hausschuhe, und alle Sorten Pantoffeln.

Einen großen Posten

Damen-Hausschuhe,

warmgefüllt, verkaufe zum Einkaufspreise.

Alle Schuhwaren nur in den neuesten Moden und in bester Ausführung.

Bei Bedarf bitte um Berücksichtigung.

D. O.

Die Adler-Nähmaschinen

(D. Reichs-Patent) beste Maschine zur Nähen, Sticken u. Stopfen, übertrifft jedes andere Fabrikat.

Schnellnäher solide Arbeit.

Die Fabrik liefert zum Selbstkostenpreis für die Maschine den Elektro-Motor 85 Mark., fertig montiert.

Erneut vorsend zum Weihnachtsfest:

neueste Modelle 1911 an

Dürkopp- und Schladitz-

Fahrrädern,

darunter die

Dürkopp-kettenlose Maschine, neuerster Erfolg!

Geld- und Wertkassetten,

Wringmaschinen, Waschmaschinen.

Alle Ersatzteile am Lager.

Halte mich zum bevorstehenden Feste einer geeigneten Beachtung empfohlen.

Ergebnist

Fritz Zeller,

Schlossermeister

Fachliche Reparaturwerkstätte mit elektr. Betrieb

für Fahrräder und Nähmaschinen.

N.B. Jetzt ist Zeit, wer sein Fahrrad gut emallieren und vernickeln lassen will. Vorherige Preisangabe.

— Telefon Nr. 43. —



Claes-Schnellnäher „D“

mit Antrieb und Augellagergestell, bestgeeignete Maschine für Schürzen- und Blusennäherei, sowie Haushalt.

Adler-, Opel-, Wertheim-Nähmaschinen.

Lieferung gegen geringe Teilstellung.

Bertr.: Alw. Geißler, Großröhrsdorf Nr. 28,
Fahrrad und Nähmaschinenhandlung.

Fir. Bruno Kunath,

Großröhrsdorf Nr. 142

empfiehlt ihre mit allen Neubauten ausgestattete

Spielwaren-Ausstellung

in Puppen, gekleidet, Säulen, Köpfen, Armen, Schuhen, Stuben, Küchen, Herden, Ställen, Löden, einzelnen Möbeln, Stück 10 Pf., Soldatengarnituren, Pferden, Frachtwagen, Schafen, Kaninchen, Regeln, Aufzeg- und Gesellschaftsspielen, Eisenbahnen mit Uhrwerk, Dosenneugierde, Dampfmaschinen mit Uhrwerk u. v. m.

Große Auswahl in Christbaumschmuck und Christbaumständern zu möglichst billigen Preisen.

Wie

schützt man sich vor Magenleiden?

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Zeitzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzu treten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebraucht den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlich bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich besuchten Kräuterlästen mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem zuerst wohlthätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei unruhigem Gebrauch förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Harnbildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuss des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarh-, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso löscht Nectar gewöhnlich weder Stuholverstopfung noch Beklemmung noch Rollschmerzen noch Herzklappen aufzutreten, er erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhüttet also Schlaflosigkeit, Gemütsverfährung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Freude und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mark 1,50 und 2,— in Bretnig beim Kaufmann Theodor Horn und in den Apotheken von Großröhrsdorf, Böhlitzwerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Kamenz u. s. w. sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsen in den Apotheken.

Auch versendet auf Belanzen die Firma Hubert Ulrich, Leipzig, im Großverkauf Nectar gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und füllfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Zutandte sind: Tannin 200,0, Malabarsine 200,0, Weißpfeffer 50,0, Glyzerin 100,0, Rosmarin 100,0, Überzucker 100,0, Weißflock 200,0, Schlagsamenöl 50,0, Weichholzöl 50,0, Wermutöl 50,0, Sandelholz, Anis, Gelbenwurzel, Enzianwurzel, Kalmarwurzel, Kamillenöl 20,0. Diese Zutandte mische man!

Christbaumständer,

mit und ohne Musik, von 1 Mf. an, empfiehlt!

Georg Horn, Mechaniker.

Visitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Die Rabatt-Auszahlung

erfolgt bis mit 24. Dezember d. J. in den üblichen Geschäftsstunden gegen Rückgabe der Rabattmarken.

An Kinder erfolgt keine Auszahlung.

Hochachtungsvoll
Robert Edwin Weber,
Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

Bruno Nietzsche,

Klempnerei Bretnig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:
emaillierte, gusseiserne

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan, Glas- und Steingutwaren,
verzierte, verglaste und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten
Kampeuteile, alte Sorten Dach und Cylinder, Küchenausgüsse, Wring-
maschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus
einem starken Stück selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milch-
kannen, Milchgelände, Schöpflöffel, Ofenrohre und Ofenrohrknie
sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungarbeiten, Reparaturen,
sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens
und billig ausgeführt.

— Bei Bedarf bitte ich um gefällige Verstärkung. — — —

J. Wagner, Kürschnermeister

Großröhrsdorf,

empfiehlt zur Saison sein reichhaltiges Lager in modernen

Pelz-Stolas, Muffen und Mützen

in allen Fellarten,

sowie Hüte und Mützen in den neusten Farben und Modellen zu billigen Preisen.
Umwandlungen sowie Neuverarbeitung von allen ins Fach einschlagenden Arbeiten werden
schnell und billig ausgeführt.

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und
Verschleimung, Krampf- u.
Reukhusten, als die fein-
schmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen“.
5900 not. degt. Bezugn.
Päckchen und
verbürgen den sicherer Erfolg
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
zu kaufen bei:

Theod. Horn, Kolonialwh.
in Bretnig.

Allerliebst

und alle, die ein zartes, reines Gesicht
ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten
haben, daher gebrauchen Sie nur

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

Preis a Stück 50 Pf., feiner roter
Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß
und sammetweich; Tube 50 Pf. bei:

Theodor Horn und F. Gottsch. Horn.

Großartige Neuheit.

Moderne Salon-Uhren
mit Orchester-Gongschlag (4
Töne) 1/4 Stunden und volle
Stunden schlagend, degt.
mit Silber-Gongschlag (3
Töne) mit Dom-Gongschlag (2
Töne) u. m. Westmünster
Gongschlag liefert in ver-
schiedenen Ausstattungen der
Gehäuse unter Garantie für
guten Gang

Bornh. Körner, Uhrm.
Beste Ausführung von
Reparaturen an Uhren aller
Arten, sowie an Nähwa-
chinen.

billigste Preise.
Reelle Bedienung.

N.B. Gut abgezogene Uhren von 3 Mf. an.

Einzeln

Puppenstubenmöbel

in großer Auswahl.

Warenversandhaus Biegenbach.



Clemens Müller, g.m.b.H., Dresden

Gegr. 1855 - Älteste Nähmaschinenfabrik Europas - Gegr. 1855

Rotations-Maschine mit Brille

in 3 Größen:

Neu!

Veritas G Familien-Maschine

Durchgangsraum: 21,5 × 13,5 cm

Veritas H Industrie-Maschine

für leichte Konfektion und Wäsche

Durchgangsraum: 23,5 × 15,5 cm

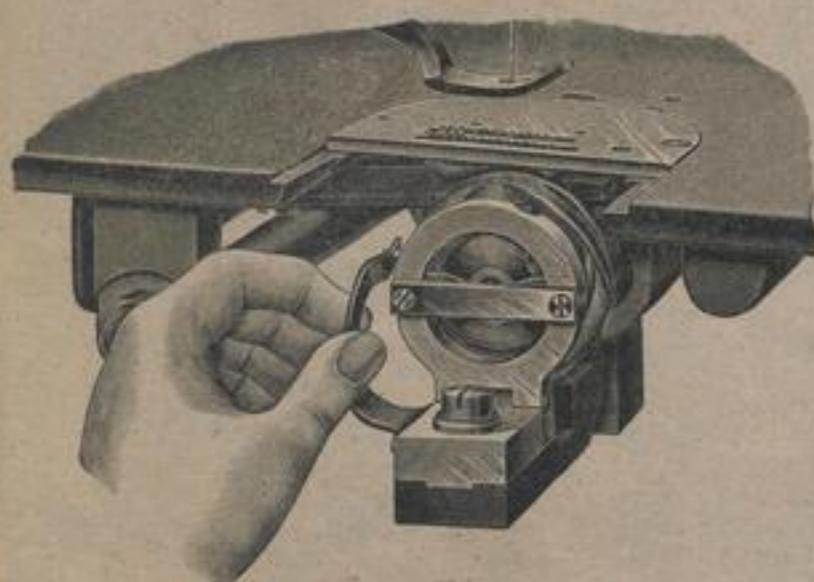
Veritas J schwere Handwerker-Maschine

für Schneider und leichte Lederarbeiten

Durchgangsraum: 32,5 × 17,5 cm



Die Cl. M.-Rotations-Brillenmaschine ist
die erste Rotationsmaschine dieses Systems
bei welcher
das Schwungrad in der Richtung zum Nähen geht



Die
Cl. M.-Rotations-Brillenmaschine

liefert den gleichschönen Stich beim Rückwärtsnähen wie beim Vorwärtsnähen (D.R.P. 135317) Die

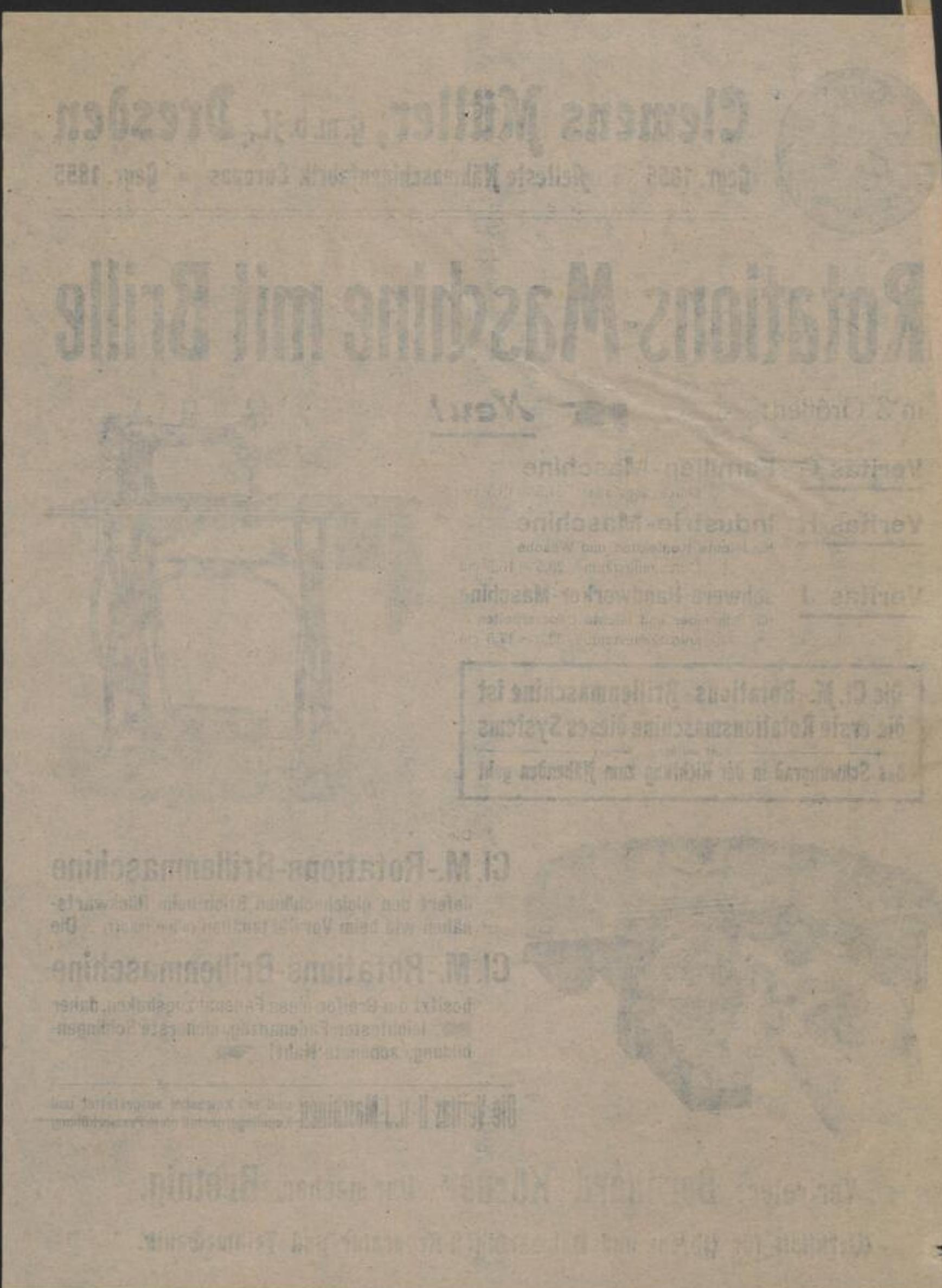
Cl. M.-Rotations-Brillenmaschine

besitzt am Greifer einen Fadenabzugshaken, daher
 leichtester Fadenanzug, sicherste Schlingenbildung, schönste Naht!

Die Veritas H- u. J-Maschinen sind mit Kniehebel ausgestattet und
Kugellagergestell ohne Preiserhöhung

Vertreter: Bernhard Körner, Uhrmacher, Bretnig.

Werkstatt für Uhren- und Nähmaschinen-Reparatur und Feinmechanik.





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Weihnacht.

Von tiefem Winterschlaf umfangen
Ruh frosterstarret die müde Welt,
Und langsam weiße Flocken fallen,
Ein Leinentuch für Wald und Feld.

Und mit der ersten Sterne Leuchten,
Steigt ernst die heilige Nacht herauf,
Und Tannenduft und Glockenklang
Ziehn feierlich zu Gott hinauf.

Und strahlend heller Kerzenschimmer
Erhellst die Erde weit und breit;
Die heilige Weihnacht dämmert nieder
Und grüßt uns aus der Kinderzeit!

Georg Weidner.

Das Igesschlößchen.

Roman von Alwin Römer.

(Satz) (Illustrationen)

Wie als Antwort fuhr plötzlich ein heitiger Windzug in die Kronen der Alleebäume, und ein Haufen und Brausen hob an, als sege das wilde Heer droben mit dem Gewölfe um die Wette über das schwüle Thüringer Land hin.

„Also kommen Sie gut beim.“
sagte Sartorius und reichte seiner Gönnerin die Hand. „Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen! Hoffentlich verlämmen Sie den Zug nicht!“ entgegnete die alte Dame, ihn fordrängend, während der Wind auch sie schob.

„Das wäre das erste Mal in meinem Leben!“ meinte er lachend und wanderte mit weiterschreitenden Schritten die Straße zum Bahnhof hinab.

Kölbe hatte nach manchem neuen Anlauf endlich einen ihr aufgauenden Anfang zu der Beichtvistel gefunden. Und als sie über die erste Schwierigkeit fort war, flossen ihr die Worte wie von selbst in die Feder, ehrliche Selbstanklagen und trenzerige Versicherungen, siebernde



Gefährliches Begehrn.

Schilderungen ihrer Angst und wilde Proteste ihres Hasses. Dann kamen heiße und doch zaghaften Bitten um Rat und Hilfe. Zwischen durch die wiederholte Forderung, dem Schwager nur das Nötigste zu berichten, ihn den Brief mit den Geständnissen ihres vertrauenlosigen Leichtums um Gottes willen nicht lesen zu lassen. Doch noch ehe sie damit zu Ende gekommen war, knöpfte es sacht an ihrer verriegelten Tür.

Fritz und Suzy, die auf großen Bogen die gewichtigsten Hieroglyphen malten, um Vater und Mutter ihre unendliche Sehnsucht auszudrücken, sahen erschrocken zu Kölbe hinüber, die das Klopfen gar nicht gehört zu haben schien.

Tante hat geslopft!“ tuschelte Fritz, und Suzy wiederholte mit großen, angstlichen Augen: Tante hat detovit!

Das Fingerzeichen schallte abermals auf, und nun wurde auch Kölbe aufmerksam. Bestürzt raffte sie ihre beschriebenen Blätter zusammen, und die Kinder taten es ihr wichtig nach.

Da meldete sich Matildes Stimme. Die brave Kätzchen war eine Busenfreundin von Justigrat Trino und hatte bereitwillig die Beförderung der Geheimpost von dieser übernommen.

„Hier ist ein Brief für Sie, Fräulein Käthe!“ rief sie halblaut, und als Käthe nun öffnete, ihn in Empfang zu nehmen, flügte sie flüternd hinaus: „Von Herrn Doktor Sartorius. Ich kann ihn zwar nicht leiden. Aber die Tante hat ihn mir gebracht, und unsere Frau soll es nicht wissen!“

„Ist Tante schon zurück?“ erkundigte sich Käthe, das Schreiben zögernd in die Hand nehmend.

„Nein,“ gab Mathilde Auskunft.

„Gott sei Dank!“ seufzte das bedrückte Fräulein. „Ich habe auch noch einen Brief zu besorgen, Mathilde. Er ist aber noch nicht ganz fertig. Wollen Sie den nachher auf die Post bringen?“

„Aber sehr gern, Fräulein. Sie wissen doch, daß ich Ihnen jeden Wunsch mit Freuden erfülle. Ich werde es schon einzurichten wissen, daß die Tante nichts davon merkt!“

„Um . . . und dann gehen wir alle drei schlafen. Wenn Tanteheim kommt, sagen Sie ihr bitte, ich hätte mich nicht wohl gefühlt, ne möchte mich entschuldigen!“ bat Käthe.

„Das will ich wohl übernehmen. Aber erst bringe ich Ihnen noch Abendbrot heraus. Die Kinder sind doch ganz gewiß hungrig!“

Und die verlangenden Blicke von Arifi und Suss bestätigten die Richtigkeit dieser Ansicht.

recht zu geben, daß wir uns schon von Berlin her näher gestanden, als wir es hätten erfahren lassen. Das Bild sei also ein Geschenk, das ich von Ihnen schon im Frühjahr erhalten.

Ihre Frau Tante zog nun sogleich die Konsequenz, daß sie von uns beiden bisher gründlich hinters Licht geführt worden sei. Ihr Abiturium, sowie meine Unterstützung dabei hält sie für Erfindungen im Interesse unseres heimlichen Gelöbnisses. Aber sie ist glücklicherweise nicht weiter ungehalten darüber, sondern verurteilt nur unsere Heimlichkeit. Um diese letztere erklärlicher zu machen, sprach ich ihr von einem kleinen Brobst, der zwischen uns herrsche. Sie leben, daß ich alles getan habe, um Ihnen eine Brücke zu bauen. Bestätigen Sie jetzt meine Darstellung. So ist allen Idioten Verlegenheiten für Sie vorgebengt; zugleich bewahren Sie aber auch mich vor einer schiefen Beurteilung. Da ich auversichtlich hoffe, Ihre Abneigung in Kürze besiegt und mir Ihre Achtung und Liebe ertungen zu haben, so darf ich wohl noch bejohner Erwähnung dieses seltsamen Zusfalls von Ihnen erwarten, meine Dienste nicht verämäht zu lehnen und Frau Hollinger gegenüber nicht Lügen gestrafft zu werden, wenn ich übermorgen von Leipzig zurückkomme.

Vor allem: denken Sie um Gottes willen nicht, daß ich diesen Zusfall etwa absichtlich herbeigeführt hätte. Ich war auf den Besuch Ihrer Frau Tante nicht im geringsten vor-



Graf Leo Tolstoi mit seiner ganzen Familie und seinem Freundeskreis auf seinem Gut Jasna Poljana.

In der Mitte der Tafel, zwischen zweien seiner Urenkel, sieht der fürglich verstorbene greise Dichter, links, am Ende der Tafel; Frau Gräfin Tolstoi.

„Gut,“ sagte Käthe. „Die Kinder müssen erst essen.“ „Und Sie auch,“ mahnte die gutherzige Rückengewaltige und verschwand.

Eifrig hantierte sie nun in der Küche, um für Käthe und die Kinder, die sie in ihr Herz geschlossen, so schnell wie möglich ein Abendbrot zu besorgen.

Käthe hatte während der Unterredung mit der Köchin die zusammengeknüllten Briefblätter wieder vor sich ausgebreitet, um das Schreiben an die Schwester zu beenden. Nun kam dieser Brief von dem ihr so verhassten Sartorius.

Sollte sie vorher in ihrem Schreiben fortfahren oder erst den empfangenen Brief lesen? Was war das Rechte?

Käthe beschwichtigte den Brief in dem großen, gelben Kuvert. Was für eine neue Pein mochte er wieder enthalten? Doch dann gab sie sich einen energischen Ruck und riß ihn mit nervösen Händen auf.

„Herauslich verehrtes Fräulein!“ las sie mit einem bitteren Lächeln. „Ich hoffe, daß meine Mitteilung Sie noch tröstet, eh Ihre Frau Tante wieder zu Hause anlangt.edenfalls werde ich tun, was ich kann, sie aufzuhalten. Ein unglückseligster Zusfall ließ sie nämlich soeben in meiner Wohnung Ihr Bild erblicken, dessen Widmung Gott sei Dank durch die Rückwand des Rahmens verdeckt war.

Ich wollte das Bild noch schnell entfernen, als ich in das Zimmer trat, in dem Ihre Tante schon anwesend war, aber es war leider zu spät, sie hatte es schon erblickt.

Natürlich sollte ich ihr eine Erklärung darüber geben, wie es in meinen Besitz gelangt sei, und es fiel mir in der ersten Bestürzung nichts anderes ein, als ihrer Vermutung

bereitet. Allerdings hat es mich gefreut, Ihnen durch mein Verhalten zeigen zu können, wie sicher ich Ihre Interessen zu wahren weiß, wenn Sie sich mir nur anvertrauen wollen. Sie sehen ja, daß ich unbedacht darum, bei Ihrer Tante in ein schiefes Licht zu kommen, nur darauf bedacht war, Ihnen nützen zu können.

Werden Sie also das Kriegsbeil nun endgültig begraben und darf ich Sie übermorgen als wirklich versöhnt begrüßen? Ich rede darauf und würde es schmerzlich beklagen, durch Ablehnung meiner Hilfsaktion Ihrer Frau Tante den wahren Sachverhalt unserer Berliner Beziehungen nachdrücklich eingestehen zu müssen.

Es wäre mehr als unrecht, wenn Sie es dazu kommen ließen.

In Kile

Ihr

Dr. Oskar Sartorius.“

Käthe falte das Schreiben mechanisch wieder zusammen und schüttelte ohne langes Besinnen entschlossen das Haupt. „Das hat noch gefehlt!“ murmelte sie mit einem schweren Seufzer. Einen Moment lang fühlte sie sich verachtet, den blauen Minister mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen. Könnte sie nicht auf seinen Plan eingehen und auf eine kurze Spanne Zeit als seine Verlobte gelten? Dabei hätte sie sicherlich ihr Bild zurückerobern und wäre in den Augen der Tante ein ebenso ehrbares Mädchen geblieben. Von Berlin aus hätte sich das ihr aufgezwungene Band schnell genug wieder lösen lassen! Aber ihr graute, wenn sie daran dachte, sich auch nur die geringsten Zörlichkeiten von diesem „Älther im Trüben“ gefallen lassen zu müssen! Und dann hatte sie eine peinliche Schen, die sie sich nur halb eingestand, vor dem

Hänen von Eichenkamp nun wirklich als die Braut Sartorius' gelten zu sollen!

Es war schon besser, sie schrieb ihren Brief an Helga fertig und versuchte, von dort Hilfe zu erhalten, so knapp die Zeit auch dafür war. Denn übermorgen würde ja wohl die Katastrophe eintreten, wenn sie sich dem Biedermann nicht fügte!

Hastig setzte sie sich nieder und beschrieb sich mit dem Schluss, nicht ohne die neueste Wendung ihrer ungeliebten Verkränkung zu erwähnen. Und dann fuhrte sie ihn nach Fritzs und Sußes Hieroglyphen-Manuskripten, die ihr natürlich doppelte Frankfurter abholzten. Aber das tat sie gern. Gleich danach erwiderte Mathilde mit dem Abendbrot. Und die nahm die Epistel mit fort, um sie gleich zu besorgen. Käthe hörte denn auch bald, wie sie die Pforte ausschloß, um zum Briefkasten zu eilen, den der Postbote auf seinem Wege zum Abendzug noch zu leeren hatte. Wenn bloß nicht inzwischen Tante Claudine auftauchte! Sie wäre dann gewungen gewesen, ihr zu öffnen. Ängstlich lauschte sie in die Abenddämmerung hinaus, die durch silbernes und rötliches Lichtstrahlenschein hinter den dunkelnden Baumwipfeln zauberhaft verzaubert erschien. Von dem aufsteigenden Wetter konnte sie an dieser Stelle nichts bemerken. Plötzlich schallte ein Artenschlag auf, wie von Holztöllern, die einem Waldriesen zu Weibe geben; aber so nahe, als müsse der Baum direkt beim Hause stehen. Und nun wieder einer und in immer rascherer Folge mehr und mehr. Dazwischen ein Grachen und Voltern von dumpf aufschlagenden Böhlen und Planten.

„O, die schöne Brüderl!“ lachte Fritz vom Eschenfenster aus, an dem er sein Butterbrot verzehrte.

Die Zimmerleute hatten wirklich ihr Zerstörungswerk begonnen. Zäh sauste inzwischen der Herold des düsteren Gedächtnisses vom Norden her über den eben reglosen Wald, daß die Binsel unwillig zu niemals begannen. Aber der tolle Geist summerte sich nicht dorum. Bräneind fuhr er in das geladerte Stützwerk der kleinen Brücke, als sei ihm das Schaffen der Zimmerer zu lämmelig, als müsse er beseitend eingreifen, um der unklug vor ihm herkommenden Auftraggeberin eine Extrafahrt zu bereiten! Dann fiel es ihm ein, wie junger es den Leuten trotz alldem werde, wie sie Ströme von Schweiß vergießen müßten bei dem eiligen Abbruch. Und er nahm ihnen — mit einem tölpelhaften Mitleid allerdings — die alten Kittshüte und schwitziggen Strohdeckel von den Köpfen, damit sein kühler Hand ihre heißen Stirnen und feuchten Haare freier umspielen könne.

Aber es war doch ein Glück, daß er sich so ungebärdig benahm. Tante Claudine wurde dadurch verhindert, ihre Schönheit zu beobachten, die just vom Briefkasten auftauchte und nun so tat, als ob sie nur an die Pforte gekommen sei, um ihrer bedrängten Herrin Beistand zu leisten. Auch das Erlöschen des Lichtes in Käthes Zimmer droben entging ihr. Erst als ihr Mathilde die Bestellung ausrichtete, fröhlein Käthe habe sich nicht wohl gefühlt und sei deshalb frühzeitig zu Bett gegangen, erwartete ihr Misstrauen. Aber die Mutti der Artenschläge von der kleinen Brücke her tat ihr viel zu wohl, als daß sie sich lange um andere Dinge hätte bekümmern mögen. Außerdem hatte sie Hunger.

Mit ihrer hinterhaltigen Richte, die ja noch keine Ahnung von der Aufspürung ihrer heimlichen Lieblichkeit mit Sartorius hatte, konnte sie morgen früh in aller Behaglichkeit beim Kaffee ins Gericht gehen.

Käthe brachte indes oben die Spröhlinge ihrer Schwester zu Bett.

„Kommt Mutti nu bald, Tante Käthe?“ erkundigte sich die Augen reibend, Suß.

„Erst muß sie doch unsere Briefe haben, dumme Suß!“ belebte sie das Brüderchen. „Morgen früh beim Kaffee bringt sie der Briefträger! Nicht wahr, Tante Käthe?“

„Wahrscheinlich erst übermorgen, mein lieber Junge!“ sagte Käthe trüblich.

„O, so lange dauert jo'n kleiner Brief!“ kritisierte missbilligend das Bürschchen und schlüpfte in seinen weißen Nachtkord hinein.

„Leider!“ bestätigte die Tante. „Aber Mutti schickt da für gleich 'ne Depeche!“

„Warum haben wir Mutti nicht auch 'ne Depeche gejagt?“ forderte nachdrücklich Schneevogel junior und wollte fosiend seine blonde Tante, die sich an ihm niedergeschoben hatte, um ihm sein Nachtwand zu zufüllen.

„Fritz, Du bist ein sehr finger Junge!“ konstatierte darauf die überraschte Tante nach kurzem Überlegen und gab

ihrem Neffen dazu einen Extrafuh. „Vielleicht geht das wirklich. Dann holen wir es morgen früh gleich noch!“

Venige Minuten später hatte auch sie sich entkleidet und im Halbdunkeln zu ihrem Lager getastet.

Am Morgen hatte sich der Sturm gelegt, und noch ehe Tante Claudine sich vom Lager erhoben, war Käthe schon auf dem Wege nach dem Postamt. Da die Brücke weggerissen war, sah sich das junge Mädchen zunächst von dem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten, bis sie einen Baumstamm bemerkte, den der Sturm entrückt und quer über den Trollbach gelegt hatte. Sie benutzte diesen als Steg und gab ein Telegramm an den Schwager auf, er möge sich doch sofort hierher bemühen. Noch war die Tante nicht zum Vorschein gekommen, als Käthe auf denselben Wege zurückkehrte.

„Du kannst aber kein Flattern,“ empfing sie der Rettse, der ihre Rückkehr vom Fenster aus beobachtet hatte.

Käthe verbot ihm, darüber zu sprechen, und begab sich mit den Kindern zum Frühstück in das Wohnzimmer. Tante Claudine bewahrte ein einiges Schweigen, ja, sie gab nicht einmal ihrer Betrübnis Ausdruck, die sie über die Verwüstungen empfand, die der Sturm im Garten angerichtet. Mit Hilfe Mathildes war sie im Laufe des Tages eifrig bemüht, die Wege von abgebrochenen Ästen zu säubern, hier ungerissene Blätter aufzurichten, dort lose gewordene Sträucher festzubinden. Käthe war sich den ganzen Tag selbst überlassen und wartete mit Schmerzen auf die Antwort von ihrem Schwager Schneevogel.

Als sie am Nachmittag gerade wieder nach dem Telegraphenboten ausliefte, sah sie Sartorius kommen, dessen Minion in Leipzig schneller, als er gedacht, erschlagen war. Er übergab den Kindern, die im Garten spielten, je einen bunten Gasballon, mit denen sie nun weiter die Zeit vertrieben.

Auf keinen Fall wollte Käthe mit ihrem Peiniger zusammentreffen. Während dieser sich ins Haus begab, saam sie auf Flucht und verließ mit einer kleinen Reisetasche heimlich das Haus. Aber noch hatte sie die Gartentür nicht erreicht, als ein schriller Aufschrei ihre Schritte bemerkte.

Schneevogel junior hatte sich seinen Ballon vom Brinde entführen lassen und war bei dem Versprechen, ihn einzufangen, in den angeknöpften, reißenden Trollbach gefallen, dessen Fluten den Knaben fortführten.

Fliegengelen Schrittes eilte Käthe zu Hilfe und stürzte sich ohne Bekümmern in die Fluten, dabei selbst in die Gefahr des Ertrinkens kommend. Umsonst flehte Tante Claudine, die mit Sartorius und Mathilde an den Schauspiel des Unglücks geltet war, den Rechtsanwalt an, ihre Käthe zu retten. Er holte nur eine Stange, um sie der den Knaben haltenden Käthe zu reichen. Doch schon nahte sich von anderer Seite Metzger Kleeburg, batte die Vorfälle ebenfalls bemerkt, und mutig durchschritt er den Bach, dessen Wasser dem Knaben fast unter die Arme reichte, und brachte Käthe und den Knaben sicher aus dem Tode.

Während sich die Tante Fritz annahm, trug Kleeburg Käthe auf seinen Armen in das Haus, gefolgt von dem finster dreinblickenden Sartorius. Auch die Tante handte ihrem Feinde böse Blicke zu, doch mochte sie ihm einige Dankesworte sagen. Als sie aber Sartorius aufforderte, er möge sich ebenfalls bei Kleeburg für die Rettung seiner Verlobten bedanken, protestierte die eben ins Zimmer tretende Käthe, die sich inzwischen umzuziehen, lebhaft dagegen.

Sartorius wollte sich durch Erzählung der Rittergeschichte rächen, als sich die Tür öffnete und Schneevogel junior in der selben erschien.

Er wies Sartorius, den er als Erbschleicher, der es auf reiche Mündel abgesehen, kannte, sofort die Tür, und zum großen Erstaunen Claudines gab er ihr über den Charakter des Rechtsanwalts ein sehr übles Bild.

Kleeburg wollte sich empfehlen, doch dankbar reichte ihm der Ingenieur die Hand, batte er ihm doch Kind und Schwägerin gerettet.

Als Käthe nun ebenfalls einige Dankesworte stammeln wollte, zog der Riese das junge Mädchen an seine Brust, und ohne an Tante und Schwager zu denken, gestand er ihr seine Liebe.

„Aber nun schnell in trockene Kleider!“ rief die Tante und brachte damit die Liebenden in die Wirklichkeit zurück.

„Dann sollen Sie mir als Schwager willkommen sein!“ sagte Schneevogel, indem er Käthe in die Arme der Tante legte, die alles vergessen hatte und der Riese zu der Verbindung jetzt gern den Segen gab.

— Ende. —

52*

Gemeinnütziges.

Kranke Topfpflanzen. Häufig kommt es vor, daß die Topfpflanzen durchaus nicht gedeihen wollen. Dies kann zwecklosen Ursachen haben. Entweder ist die Topferde durch viele Gießen verklärt, es hat sich die sogenannte „Humussäure“ gebildet, oder es sitzt im Wurzelballen der Pflanze Würmer. An beiden Fällen ist es das beste Mittel, durch die Topfe 15 Brod R. warmes Wasser zu gießen; die Würmer werden durch dasselbe zerdrückt, und die Humussäure ist dann verschwunden, wenn das Wasser eine klare Farbe zeigt. Dem Sauerwerden der Erde bringt man übrigens dadurch vor, daß man den Topfpflanzen nicht zuviel Erde gibt; die Würze ist es nicht, sondern die tägliche Mäderung.

Wachstum reinigen. Man wäscht es mit Ammoniakindewasser und sollte mit reinem Wasser nach. Besonders schädliche Dellen reinigt man mit einem Vollappen, der mit Petroleum oder Terpentiniöl bestreut ist.

Kaninchen, die sich kleinere Leute während der Wintermonate fett machen wollen und in größerer Zahl halten, leben gerade in dieser Zeit unter recht schlechter Futterung. daher besser Sorte ist für die Tierliebhaber zu reuen und das Grünfutter jetzt. Die Stelle des Grünfutters müssen bei Kaninchen im Winter sorgfältig gewählt werden, die in Mieren im Garten oder im Keller in Sand gehalten werden, besonders Käuflein, Kohlebuden, Zuckerrüben und Mohrrüben. Als Bechselfutter, welches löslich gegeben werden muß, verwendet man geschnittene Kartoffeln, die mit Roggen- oder Weizenkleie oder Weizengemüse zu Teig gefertigt sind. Wer im Winter seine Tiere nicht ordentlich füttern kann, der schafft sie lieber in der fütterarmen Jahreszeit ganz ab oder schlägt einige, damit die gehaltenen nicht Not an Futter leiden und langsam verhimmern oder gar eingehen.

gramatische Beefsteaks. Man schneide aus einem Rindshüft schön, etwa drei Dutzendgroschen dicke Stücke, bestreiche sie mit Pfeffer und Salz, bestreiche sie leicht mit seinem Öl und brate sie auf dem Rohe, den man über das Roh des Herdes legt, wobei man für ein gutes, frisches, aber nicht flammendes Feuer sorgt. Dann richte man sie schnell und gehäuft auf einer gebratenen Schüssel an, umgebe sie mit einem kleinen Kranze von gebrochenen Kartoffeln und gieße (jedoch nur über das Fleisch) folgende Sauce darüber: Man

Dämpfe zwei Eßlöffel feinen Rehls in 125 Gramm steigender Butter weichalb, verrühre es mit ½ Liter Wasser, lasse es gut durchkochen und streiche es durch ein Sieb; würze mit Zitronensaft, einer Weberspiße weichem Pfeffer und einem gehäuften Eßlöffel blanchierter, ausgeharter Petersilie und legiere zuletzt noch mit einem Süßchen sehr frischer Butter. Die Sauce mög gut gebunden sein.

Rätsel.

1. Bilder-Rätsel.



2. Rätsel.

Mit dem jungen Jahre will ich
Um Wied des Worts mit i mich freuen,
Was mir zu hören es vermag,
Wenn ich's mit i wird selber sein.

Geburtstag, 2. Geburtstag, Geburtstag und so weiter zum zweiten Geburtstag

Lustige Ecke

Aur zur Anhängerung.

Richter: Wie fämen Sie dazu, dem Raufe mit dem schweren Holzscheit eins über den Schädel zu geben?

Angeklagter: Ach, ich war grade so verängstigt, und er so trübbartig, und da jagte ic, Raufe, warum bist Du nich doch verängstigt? Und da meinte er, det jinge mir nischt an, ic sollte ihm in Frieden lassen. Na, und so hab einen Wort det andere und weil ic grade det Holzscheit in die Hand hatte, da wollte ic ihm n bißten die Hörnle aus n Stopp schlagen!



Die eifige Tante.

„Denkt Ihr, Arthur, gestern hat mich solch'n Kummer überfahren!“
„Hai er dabei höchst in die Pneumatikreifen bekommen, Tante?“

Kofernahofblätte.

Heldweibel (der einen Soldaten bemerkt, dem ein Knopf fehlt): „Wie heißt der Mann, der dort nur teilweise im zweiten Gliede steht?“

Hatler Doppelhans.

„Erinnerst Du Dich Paula,
der wunderbaren Mondnacht,
in der ich Dir vor 25 Jahren
den Heiratsantrag machte?“

„O ja, Tenter!“

„Wir sagen wohl eine
Stunde verlamin und Du
sprachst kein Wort!“

„Natwohl, mein Lieber,
ich erinnere mich noch ganz
genau!“

„Das war die glücklichste
Stunde meines Lebens!“

Die Einhalt vom Lande.

„Bekommen wir denn Besuch, gnädige Frau?“

„Nein!“

„Aber der gnädige Herr
hat doch gestern gesagt: der
Ultimo kommt!“

Erster Gedanke.

Beim Spielen ist Max ins
Wasser gefallen, aber glücklich wieder
herausgeholt worden. Nachdem er ab-
getrocknet und ins Bett ge-
bracht worden ist, sagt er
bitzend zu seiner Mutter:
„Nicht wahr, Mama, jetzt
brauche ich mich doch nicht
mehr früh nicht
waschen zu lassen.“

Red.

Handwerk: „So ein kräftiger, dicker Mensch
wie Sie, kann doch arbeiten?“

Reichträuber: „O — ist siehe mir so besser!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Hölle, Christianstraße bei Berlin, Postleitzahl 40. Herausgegeben ist die Revue von der neuen Verlaut.

Vertrieb: Aug. Hölle, Christianstraße, Berlin-Mitte, Postleitzahl 40.